Donnerstag, den 19. Februar 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 49 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

England und die Ukrainer.

Nach der bereits bekannten Petition der 65 englischen Abgeordneten an den Völkerbundsrat zu Gunsten der ukrainischen Minderheit in Polen ist jetzt eine weitere Petition in Vorbereitung, die von hervorragenden Mitgliedern der englischen Oeffentlichkeit unterschrieben worden ist. Der frühere Vertreter Englands im Völkerbund, Professor Gilbert Murray, befindet sich unter den Petenten. Es ist augenblicklich noch nicht feststehend, ob diese Petition direkt an den Völkerbund gehen wird, oder ob sich die Petenten begnügen werden, sich an den englischen Außenminister zu wenden.

Es ist aus absolut zuverlässiger Quelle bekannt, daß sich Henderson von der großen Bedeutung dieser Petitionen und dem starken Eindruck, die sie in der englischen öffentlichen Meinung hervorgerufen haben, vollkommen bewußt ist. Das Dreier-Komitee, das sich bereits auf der Januar-Tagung des Völkerbundsrates mit fünf ukrainischen Petitionen beschäftigt hat, **wird am 1. März in London tagen**, und man kann erwarten, daß dieser Ausschuß, der aus den Vertretern Englands, Norwegens und Italiens besteht, den ukrainischen Petitionen die Behandlung zukommen lassen wird, die sie ihrer Bedeutung nach verdienen. Es ist anzunehmen, daß das Dreier-Komitee mit diesen Petitionen vor den Rat gehen wird. So darf man heute schon aus der Stimmung schließen.

Die oben angedeutete Petition ist ungemein umfangreich und hat eine große Anzahl von Anlagen. Die Petenten wenden sich gegen die Pazifizierungsmethoden, die in Ostgalizien angewendet worden sind, und behaupten, daß verschiedene Paragraphen des Minderheitenschutzvertrages verletzt worden seien durch das Vorgehen der Behörden. Sie weisen weiter mehrfach darauf hin, daß sie dem polnischen Staat gegenüber Freundschaft empfinden und für seine Schwierigkeiten volles Verständnis haben. Sie sind aber der Ansicht, daß den Ukrainern eine ungerechte Behandlung zuteil geworden sei, denn die ihnen versprochene Autonomie sei niemals zur Tatsache geworden. In der Eingabe wird ferner behauptet, daß das **polnische Schulgesetz** vom 31. Juli 1924 nicht den Anforderungen des Minderheitenvertrages entspricht.

Die Petenten weisen darauf hin, daß sie ihre Ansichten über die Vorgänge in der Ukraine auf Grund eingehenden Studiums von Material begründet haben, das aus Quellen geschöpft ist, die von den Petenten als einwandfrei und unabhängig angesehen werden. Eine große Menge Dokumente ist der Petition beigefügt, so der Brief von sieben ukrainischen katholischen Bischöfen an den Papst, der Hirtenbrief des Bischofs Szeptycki und der Appell der ukrainischen Frauenvereinigung in Prag, desgleichen einige beeidete Aussagen von Ukrainern.

Die Bedeutung dieser Petition liegt hauptsächlich in dem ausgezeichneten Ruf der Petenten und in der hervorragenden Rolle, die sie in der öffentlichen Meinung Englands spielen. Das zeugt in jedem Falle dafür, wie weit in die englische öffentliche Meinung die Unruhe über die Vorgänge in der Ukraine gedrungen ist.

Der Brief Szeptyckis an den Papst.

Die „Croix", das offiziöse katholische Organ in Paris, veröffentlicht den Brief des Bischofs Szeptycki an den Papst, in welchem der Bischof über die Vorgänge in der Ukraine berichtet und den Heiligen Vater um Beistand und Hilfe bittet. Im Hinblick auf die große Bedeutung und den kirchenoffiziösen Charakter der „Croix", hat die Veröffentlichung dieses Briefes eine besondere Tragweite.

Parzellierung des Grundbesitzes.

Der vom Agrarreformministerium ausgearbeitete Parzellierungsplan hat in der deutschen Oeffentlichkeit zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben. Obwohl die Namensliste noch nicht in vollem Umfange veröffentlicht worden ist, scheint doch schon festzustehen, daß auch in diesem Jahr die deutschen Besitzer in Posen und Pommerellen schwer benachteiligt worden sind. Das polnische Agrarreformgesetz sieht bekanntlich für die Dauer von 10 Jahren die Parzellierung von je 200 000 Hektar vor. Für die Deutschen gibt es zwei Möglichkeiten der Beschwerde: 1. gegen die Namensliste und 2. gegen die Höhe der Entschädigungen. Die deutsche Minderheit in Polen hat schon einmal beim Völkerbund gegen die einseitige Parzellierung Beschwerde eingelegt. Der deutsche Großgrundbesitz in Pommerellen beziffert sich auf 60 Prozent des Gesamtgrundbesitzes und in der Wojewodschaft Posen auf 40 Prozent.

Nachklänge zur Sejmauflösung.

Das frühere Sejmpräsidium verlangt die Auszahlung der zustehenden Diäten.

Nach der Auflösung des vorigen Sejm am 30. August v. J. verweigerte bekanntlich das Finanzministerium die Auszahlung der Diäten vom Augenblick der Sejmauflösung bis zur Zusammenkunft des neuen Sejm an den Sejmmarschall Daszynski und die fünf Vizemarschälle Czetwertynski, Dombski, Roj, Dr. Zahajkiewicz und Zulawski. Gestern wandten sich die fünf Vizesejmmarschälle in einem offiziellen Schreiben an das Finanzministerium, in dem sie auf Grund der Art. 24 und 28 der Verfassung und der Art. 7, 8, 9 und 84 des Sejmreglements feststellen, daß dem Präsidium des Sejm, d. h. dem Marschall und den Vizemarschällen, die Diäten für die Zwischenzeit zukommen, weil laut Verfassung die Mandate des Sejmpräsidiums bis zum Zusammentritt des nächsten Sejm andauern.

Demonstration der jüdischen Arbeitslosen in Warschau.

Die Speisehalle der Jüdischen Gemeinde in Warschau verweigerte gestern die Herausgabe der üblichen Mittagessen an die arbeitslosen Juden. Dies rief einen Sturm der Entrüstung unter den zahlreichen Arbeitslosen hervor. Vor dem Gemeindehause versammelte sich eine große Volksmenge und demonstrierte gegen diese Maßnahme. Als diese Demonstration ohne Beachtung der Gemeindeverwaltung blieb, drang die Menge in das Gebäude **ein** und begann die Inneneinrichtung zu demolieren. Die herbeigerufene Polizei verdrängte dann die Menge aus dem Gebäude

Kabinett der Rechten und Monarchisten in Spanien.

Madrid, 18. Februar. Die spanische Krise ist am Mittwoch durch die Bildung eines Konzentrationskabinetts der Rechten und der monarchistischen Generale einschließlich der Regionalisten beendet worden. Folgende Minister haben sich zum König begeben:

Präsidium und Marine: Admiral Aznar (unpolitisch)
Aeußeres: Graf Romanones (liberal)
Justiz: Marquis Alhucemas (liberal)
Finanzen: Ventosa (Regionalist und Freund des Finanzmannes Cambo)
Inneres: Marquis Hoyos (konservativ, bisheriger Bürgermeister von Madrid)
Krieg: General Berenguer (der bisherige Ministerpräsident, unpolitisch)
Verkehr: Cierva (konservativ)
Arbeit: Herzog von Maura (konservativ)
Wirtschaft: Graf Bugallal (konservativ).

Zum Unterrichsminister wurde der Madrider Universitätsprofessor Gascon y Marin (liberal) ernannt. Marineminister wird voraussichtlich Admiral Rivera werden.

Wie verlautet, haben die Sozialdemokraten den Beschluß gefaßt, von Gewaltmaßnahmen abzusehen. Dagegen hört man aus Barcelona, daß dort die Syndikalisten versuchen wollen, der **Generalstreik** auszurufen.

In Madrid haben am Mittwoch Demonstrationen kleinerer Gruppen stattgefunden, die Hochrufe auf die Republik ausbrachten. Die Polizei trieb die Ansammlungen auseinander.

Durch die Art der Zusammensetzung des Kabinetts dürfte die Gefahr einer sofortigen Reaktion der revolutionären Linken durch Generalstreik usw. vorläufig gebannt sein. Jedoch muß man immer noch mit Ueberraschungen von links rechnen. Kommen diese nicht, so ist die Monarchie ohne weiteres wesentlich gestärkt aus der Krise hervorgegangen.

Zusammenstöße in Madrid.

Paris, 18. Februar. Nach Meldungen aus Madrid patrouillierten am Dienstag in den späten Abendstunden starke Polizeiaufgebote durch die Hauptstraßen der Stadt und die großen Zufahrtswege waren von Truppen abgesperrt. Sämtliche Personen, die sich in die Stadt begeben wollten, mußten ihre Personalpapiere vorweisen und wurden ausführlich über den Zweck ihres Besuches vernommen. In einer amtlichen Erklärung wird die Maßnahme damit begründet, daß es anläßlich des Faschings in einem außerhalb der Hauptstadt Madrid gelegenen Dorfe unter angetrunkenen Soldaten zu einem Streit gekommen sei, der in einen regelrechten Tumult ausartete. Man spricht aber davon, daß die Artillerieoffiziere von Getafe mit der neuen Lage unzufrieden seien und einen Aufstand angezettelt hätten, der jedoch nicht zur Durchführung gelangte. In der Hauptstadt selbst kam es in den späten Abendstunden zu schweren Ausschreitungen von Studenten. Eine große Gruppe von Studenten hatte sich zusammengerottet und durchzog die Straßen der Stadt, wobei der Ruf ertönte „Tod dem König". Die berittene Polizei sah sich schließlich gezwungen, mit dem blanken Säbel gegen die Kundgeber vorzugehen, die sich zwar zerstreuten, wenig später

Politischer Prozeß in Lemberg.

Der ukrainische Abgeordnete Kochan des Landesverrats angeklagt.

Vor dem Lemberger Bezirksgericht begann gestern ein großer politischer Prozeß, der 5 Tage dauern wird, gegen den ukrainischen Abg. **Kochan**. Abg. Kochan wird des Staatsverrats beschuldigt. Nach Auflösung des vorigen Sejm am 30. August 1930 wurde er sofort verhaftet und hat bis jetzt das Gefängnis nicht verlassen. Während der letzten Wahlen wurde er wieder zum Sejmabgeordneten gewählt, konnte aber sein Mandat nicht übernehmen, da er im Gefängnis saß. Kochan werden folgende Vergehen zur Last gelegt: Während einer Rede zu Ehren eines gefallenen ukrainischen Soldaten soll er auf dem Friedhof in Rawa Ruska Polen mit dem verfaulten Kadaver Rußlands verglichen und dabei prophezeit haben, daß Polen in Kürze sich auflösen werde. Er soll die Volksmenge aufgerufen haben, **sich für den kommenden Kampf zu rüsten und sich als die** künftige Armee zu betrachten. Bei einer anderen Gelegenheit soll er erklärt haben, daß die ukrainische Armee bald auf Lemberg losziehen werde. Außerdem soll der Prokurator eine Menge Beweise dafür besitzen, daß der Angeklagte in der deutschen und englischen Presse eine Reihe Artikel gegen Polen verfaßt habe. Die zahlreich anwesenden Zeugen behaupten, daß Kochan zu aktivem Aufstand der Ukrainer aufgefordert und wiederholt geäußert habe, der Kampf werde bald ausbrechen.

In England hat die Arbeitslosigkeit wieder zugenommen, nachdem in der letzten Zeit ein leichter Rückgang festgestellt worden war. In der ersten Februarwoche erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um rund 13 000 gegenüber der Vorwoche, und zwar auf 2 637 000.

aber in einem anderen Stadtteil wieder zusammenfanden. Im Laufe der Zusammenstöße gab es mehrere Verwundete auf seiten der Kundgeber. Außerdem wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Der englische Hof empfiehlt Nachgiebigkeit.

Paris, 18. Februar. Wie Pertinax im „Echo de Paris" berichtet, soll die spanische Königin den Auftrag des englischen Hofes mitgebracht haben, daß die spanische Krone sich gegenüber den revolutionären Parteien möglichst entgegenkommend zeige. Der englische Hof, der es verstehe, schreibt Pertinax mit deutlicher Mißstimmung, sogar mit der englischen Arbeiterpartei auszukommen, glaube, daß der spanische Thron nur durch Konzessionen zu retten sei. Wahrscheinlich aber werden diese Ratschläge bereits zu spät in Madrid eintreffen.

Der spanische Sozialistenführer Triete erklärt in einem Interview im „Excelsior", daß das monarchistische Regime in Spanien rettungslos verbraucht sei. Selbst eine neue Diktatur werde sich höchstens noch einen Monat lang halten können. Die Republik sei nicht mehr aufzuhalten. Deshalb auch müssen alle überzeugten Republikaner die Zusammenarbeit mit den monarchistischen Elementen ablehnen.

Der mazedonische Bruderkrieg beendet.

Sofia, 18. Februar. Der Bruderkrieg zwischen den Mazedoniern ist nach 2½jähriger Dauer und 100 Todesopfern durch die Niederstreckung der Protogerowisten beendet worden. Die Arbeiten eines neutralen Ausschusses angesehener Mazedonier für eine Aussöhnung wurden abgeschlossen, nachdem der Bruder des Protogerowisten Cyril Perlitsch erklärt hatte, daß die Protogerowisten den Kampf aufgeben und die einzelnen Gruppen auflösen würden. Im Hauptquartier Imro in Mazedonien wurden auch zwischen Iwan Michailow und dem dorthin entführten Führer der Protogerowisten Popchristoff Verhandlungen geführt, die ebenfalls mit der Erklärung der Waffenstreckung der Protogerowisten endeten. Der Friedensschluß umfaßt auch eine Amnestie für die Unterworfenen, denen die Freiheit und das Leben als Privatleute gewährleistet wird. Dem Abkommen Zuwiderhandelnde werden als gemeine Verbrecher bestraft. Das Ergebnis der Verhandlungen, das einen Sieg der Imro bedeutet, wird als ein bedeutendes Ereignis bezeichnet und in Sofia mit dem Gefühl einer Erleichterung aufgenommen, da die Bluttaten nun ihr Ende gefunden haben. Die Imro wird noch in diesen Tagen nach der Freilassung Popchristoffs und seinem Eintreffen in Sofia eine offizielle Verlautbarung über die Einstellung der Feindseligkeiten geben.

Ungarisch-tschechischer Minderheitenstreit.

Mit großem Interesse wird die neueste Spannung zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei verfolgt. Die erregte Debatte zwischen Benesch und Bethlen über die Lage der tschechoslowakischen Minderheit in Ungarn vermindert alle Hoffnungen auf eine Beilegung des ungarisch-tschechischen Zollkrieges und macht einen neuen Strich durch die Bestrebungen Polens und der südosteuropäischen Staaten, Ungarn und die Tschechoslowakei in einem Agrarblock zu vereinigen. Andrerseits macht diese Spannung **die gesamte Minderheitenfrage,** wenn auch von einer anderen Seite, immer **aktueller.** Zieht man hierbei in Betracht, daß Deutschland in Zukunft intensiver als bisher die Verteidigung der deutschen Minderheiten in den südosteuropäischen Staaten in die Hand nehmen will, und daß auch Ungarn einen Vorstoß, die Behandlung der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei betreffend, vorbereitet, so wird man damit rechnen können, daß **die nächste Ratstagung des Völkerbundes, auf deren Tagesordnung bekanntlich die ukrainischen Beschwerden gegen Polen gebracht werden sollen, den Auftakt zu neuen, recht lebhaften Erörterungen der Minderheitenfrage in den Kabinetten, zwischen den Regierungen und in der Presse abgeben wird.**

„Jetzt greifen wir an!"

Ein Aufruf der deutschen Sozialdemokratie.

Die feige Flucht der Hakenkreuzler und der Deutschnationalen aus dem Reichstag, in dem ihre Obstruktion von der Sozialdemokratie im Verein mit den bürgerlichen Mittelparteien binnen zwölf Stunden niedergerungen worden ist, haben die Stellung der deutschen Sozialdemokratie im Kampfe gegen den Faschismus und für die republikanische Demokratie sehr gestärkt. In ganz Deutschland haben in den letzten Wochen massenhaft besuchte republikanische Kundgebungen des Reichsbanners und der Sozialdemokratie stattgefunden, in denen die äußerste Entschlossenheit im Kampfe gegen die Faschisten zutage trat. Dank dieser Kampfentschlossenheit der Sozialdemokratie sind die Hakenkreuzler zum erstenmal seit vielen Monaten in die Verteidigung gedrängt.

Dem Vormarsch der Sozialdemokratie und der wiedererwachenden Zuversicht in den Reihen der Republikaner und Demokraten gibt ein Aufruf Ausdruck, den der sozialdemokratische Parteivorstand soeben veröffentlicht hat. Der Aufruf verweist zunächst auf die offenen Umsturzdrohungen der deutschen Faschisten und auf den Kampf, der ihnen im Reichstag geliefert worden ist. Dann heißt es in dem Aufruf weiter:

> Die Abwehrbewegung gegen politische Reaktion und Kriegshetze umfaßt das ganze Volk. Enttäuscht sind vor allem die früheren Nichtwähler, denen die Nationalsozialisten am 14. September in der Hauptsache ihren Stimmenzuwachs verdanken. Mit Erbitterung sehen die Teilnehmer des Weltkrieges auf das verbrecherische Treiben. Mit wachsendem Ingrimm denken Frauen und Mütter der im Kriege Gefallenen an jene „herrliche Zeit", in der ihre Angehörigen an der Front dem Tode ins Auge sehen mußten, täglich Zehntausende starben und in der Heimat Hunger und Elend herrschten . . .
>
> Die Psychose vom 14. September ist längst vorüber. Jetzt greifen wir an, jetzt marschieren wir vorwärts.

Der Aufruf richtet ferner an die Parteigenossen die Aufforderung, der von der Partei für 1931 ausgegebenen Werbeparole „Wo bleibt der zweite Mann?" Folge zu leisten. Der Aufruf schließt mit folgendem ernsten Appell: „Unseren Gegnern bleibt die Wahl der Waffen, mit denen sie uns bekämpfen, überlassen. Aber sie mögen überzeugt sein, welcher Art diese auch sind, wir werden sie zu schlagen wissen."

Nationalsozialistische Kundgebung verboten.

Berlin, 18. Februar. Der Polizeipräsident hat die für Sonntag nachmittag aus Anlaß einer Reichsbannerkundgebung geplante Gegenkundgebung der Nationalsozialisten auf Grund des Art. 123 der Reichsverfassung verboten.

Kommunisten gegen Nationalsozialisten.

Berlin, 18. Februar. Heute kam es hier zu großen kommunistischen Zusammenrottungen und zu schweren Ausschreitungen der Menge. Auf dem Wege vom Arbeitsamt zum Parteibüro wurden 4 Nationalsozialisten von etwa 150 Kommunisten verfolgt, niedergeschlagen und am Boden liegend mit Füßen und Messern bearbeitet. Während zwei der Ueberfallenen leichtere Verletzungen erlitten, wurden die beiden anderen durch Messerstiche schwer verletzt.

Als vom Parteibüro mehrere Nationalsozialisten ihren Kameraden zu Hilfe eilen wollten, wurden sie in der Breitgasse von annähernd 400 Kommunisten ebenfalls mit Schlagringen und Messern zu Boden geschlagen. Auch von diesen Nationalsozialisten wurden mehrere schwer verletzt.

Stahlhelm wiederholt seinen Antrag auf Volksbegehren.

Berlin, 17. Februar. Der erste Bundesführer des Sahlhelms hat am Dienstag abend zur Einleitung des Volksbegehrens auf Auflösung des preußischen Landtages eine Sammlung von 42 207 Unterschriften mit folgendem Schreiben an den preußischen Minister des Innern gesandt: „Es steht außer allem Zweifel, daß der Stahlhelm und der Bund der Fronsoldaten weit über 100 000 stimmberechtigte preußische Mitglieder hat, die geschlossen hinter der Führung und ihre nBeschlüssen stehen. Bei einer sachlichen Auslegung und Handhabung des Gesetzes hätte also an sich unserem Antrage vom 1. d. Mts. ohne weiteres stattgegeben werden müssen. Gleichwohl überreiche ich in Ergänzung des am 1. d. Mts. gestellten Antrages in den Anlagen eine Zusammenstellung der vom Stahlhelm allein in Brandenburg und Berlin gesammelten, von 42 207 Stimmberechtigten unterschriebenen und von den Gemeindebehörden bestätigten 2257 Zulassungsanträge. Sollte nach Ihrer Ansicht ein neuer Antrag notwendig sein, so wird dieser Antrag vorsorglich hiermit schon jetzt gemäß der Anlage gestellt. Gez. Bölcke, 1. Bundesführer des Stahlhelm und der Frontsoldaten, Magdeburg."

Ludwig Quessel gestorben.

Ein Freund, Berater und Kämpfer der deutschen Arbeiterklasse ist frühzeitig uns entrissen worden. Aus Darmstadt kommt die Trauerkunde, daß dort Genosse Dr. Ludwig Quessel einem langwierigen Leiden erlegen ist.

Ludwig Quessel ist ein Beispiel dafür, daß Proletarierkinder durch eifrigen Fleiß und Hingebung für die Idee in der Arbeiterklasse das Betätigungsfeld für sich und die Menschheit finden können. Er ist groß geworden durch sich und infolge der Bedingungen der deutschen sozialistischen Bewegung.

Mit Quessel ist einer der ersten sozialistischen Werkstudenten von uns gegangen. In Königsberg (Preußen) 1872 geboren, konnte er trotz hoher Begabung nur die Volksschule besuchen. Dann erlernte er das Uhrmacherhandwerk. Aber schon als Lehrling und später als Geselle setzte er eine ungeheure Energie daran, sich privat und unter großen Opfern auf das Hochschulstudium vorzubereiten. Im schweizerischen Kanton Zürich konnte er die Zulassungsprüfung zur Universität ablegen. Im alten Preußen wäre das einfach unmöglich gewesen, besonders nicht für Proletarier. In Zürich studierte nun der Uhrmachergehilfe Nationalökonomie und Rechts- und Sozialwissenschaft. 1903 promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er als Redakteur an den Parteiblättern von Königsberg, Danzig, Stettin und Darmstadt wertvolle Arbeit für die Arbeiterklasse leistete. Daneben war er vielfach schriftstellerisch tätig, besonders für die „Soz. Monatshefte".

Genosse Quessel hat den alten Wahlkreis Darmstadt von 1912 bis 1918 im alten Reichstag vertreten, dann wurde er als sozialdemokratischer Abgeordneter für den größeren Kreis Hessen-Darmstadt in die Nationalversammlung und den neuen Reichstag gewählt, wo er bis zum letzten Reichstag parlamentarisch tätig war.

Erst 59 Jahre alt, hat er jetzt schon Abschied von der Bewegung nehmen müssen, aus der er stammte und die ihm ans Herz gewachsen war. Diese große sozialistische Bewegung wird seinem Gedächtnis Treue bewahren.

Lange Jahre war Qessel als Hauptschriftleiter des „Hessischen Volksfreundes" und als geistiger Führer der sozialistischen Arbeiterschaft Hessens tätig. Alle, die ihn näher gekannt haben, verlieren in ihm einen liebwerten Freund und Berater. Die Trauer um das vorzeitige Hinscheiden Quessels berührt schmerzlich, zumal diejenigen, die ihn gekannt und geschätzt haben.

Die sozialistischen Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt, zu denen auch der Schreiber dieses gehörte, sahen in Quessel einen nachahmenswerten Verfechter der sozialistischen Idee. Auch sie trauern um Ludwig Quessel.

E. Z.

Der nächste Weltkrieg.

Ein Buch Ludendorffs erregt jetzt berechtigtes Aufsehen; es heißt: „Weltkrieg droht dem deutschen Volk!" Man mag über Erich Ludendorffs politische und religiöse Einstellung denken wie man will, dieses Buch verdient jedenfalls erwähnt zu werden.

Der General zeigt in dieser Broschüre die Kräfteverteilungen auf, die für den Fall eines neuen europäischen Krieges wahrscheinlich wären. Die eine Konzentration besteht unter Führung von Frankreich und seiner mächtigen „überstaatlichen Hintermänner" (wie Ludendorff sich ausdrückt) noch aus: Polen, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Ueber kurz oder lang wird sich ihr Belgien, trotz der römischen Neigungen seines Königshauses, anschließen. — Dieser Kräftegruppierung steht als Bündnissystem gegenüber: Italien, Deutschland, Ungarn und Oesterreich. Der Hinzutritt Rußlands, der Türkei und auch Englands wird zur rechten Zeit vor sich gehen. Die Annahme Ludendorffs, daß England dieser Kräfteverteilung beitreten könne, wird von angesehenen militärischen Fachleuten bezweifelt.

Der neue Weltkrieg wird nach Ludendorffs Meinung auf deutschem Boden ausgefochten werden. Er entwirft in großen Linien ein Bild über die mutmaßlichen Operationen der feindlichen Heere. Es sei ganz nebensächlich, wie die Generalstäbe der betroffenen Völker im Detail operieren, an die große Linie, die durch die geographische Lage gegeben sei, seien sie gebunden. — Bei Beginn des Völkerkrieges 1914—1918 hat Deutschland über 4 900 000 ausgebildete Soldaten verfügt. Im gegenwärtigen Zeitpunkt hat es nur noch 100 000 Mann Reichswehr, 15 000 Matrosen und etwa 150 000 ehemalige Soldaten aus den Jahrgängen über 29 Jahre, die noch im Kriege gewesen sind. Die Stärke des deutschen Heeres im Jahre 1914 ermöglichte es, den Krieg auf feindlichem Gebiet zu tragen.

Auch heute und in absehbarer Zukunft ist jeder Generalstab auf die Ermöglichung einer Offensive eingestellt. So lange die Stärke des deutschen Heeres so gering bleibt wie heute, gibt es keine Möglichkeit, den Vormarsch feindlicher Truppen auf deutsches Gebiet aufzuhalten, denn auf je einen Kilometer der bedrohten deutschen Grenzen käme nur eine einzige deutsche Maschinengewehrabteilung. In der Eile neue Formationen aufzustellen, ist unmöglich. Deutsche Neuformationen, meint Ludendorff, können nur in Italien und in Rußland aufgestellt werden. Daher müßten auch Ergänzungsmannschaften und Ausbildungspersonal in diese Länder gebracht werden.

Nun behandelt Ludendorff die wesentlichen naturnotwendigen Operationen des künftigen Krieges, und da entwirft er ein grauenvolles Bild: Ueber die Grenzen der durch die Friedensverträge wehrlos gemachten Staaten Deutschland, Oesterreich und Ungarn brandet sofort der Krieg, denn die Feindkoalition wird mit Hilfe der geeinten tschechischen, französischen, belgischen Heere jeden Widerstand in Deutschland und Oesterreich brechen, zu gleicher Zeit Italien vernichtend schlagen wollen, um Polen und Rumänien rasch entlasten und im gemeinsamen Angriff Rußland niederringen zu können. Letzteres muß für die kürzeste Zeit von der feindlichen Koalition angestrebt werden, um zu verhindern, daß die gigantischen Massen Rußlands militärisch in Bewegung kommen.

Italien hat eine schwierige Aufgabe vor sich. Es muß ein operatives Zusammenwirken der feindlichen Heere verhindern. Daher muß Mussolini zuerst Jugoslawien schlagen. Selbstverständlich werden diese Entscheidungsschlachten auf österreichischem Boden ausgefochten werden müssen. In den gebirgigen Alpen kann ein Heer nur sehr schwer vorstoßen; da ist nur ein Defensivkrieg möglich. Gelingt Italien der Sieg über Jugoslawien, so gewinnt es Raum nach Norden und Osten. Die Hauptmasse des italienischen Heeres wird nach Deutschland ziehen, durch Oesterreich. Ein anderer Teil des italienischen Heeres wird nach Ungarn marschieren. In Deutschland wird Italien mit den feindlichen Heeren zusamenstoßen.

Rußland hat zunächst als erstes Ziel, Polen und Rumänien entscheidend zu schlagen. (An der rumänisch-russischen und polnisch-russischen Grenze stehen sich ja heute bereits die feindlichen Heere gegenüber.) Dann müssen Rußlands Heeresmassen Deutchland überfluten, um an der Besiegung des Feindesheeres entscheidend mitzuwirken. Alles wichtige im Entscheidungskampf spielt sich nur in Deutschland ab. Denn die Entfaltung größerer Truppenmassen des Feindesheeres über die französisch-italienische Alpengrenze ist ausgeschlossen. Die Straßen längs des Mittelmeeres aber befinden sich im Sperrfeuer der Kriegsschiffe

Tagesneuigkeiten.

Der gestrige Streik im Magistrat ein vollständiges Fiasko.

Kaum 10 Prozent der Angestellten sind der Arbeit ferngeblieben. — Die Aemter waren normal tätig.

Der für gestern von einigen Berufsverbänden angekündigte eintägige Proteststreik der städtischen Angestellten wegen Nichtauszahlung der einmaligen Winterbeihilfe hatte einen durchweg ruhigen Verlauf und umfaßte nur einen unbedeutenden Teil der städtischen Angestellten. Zu dem Mißlingen des gestrigen Streiks hatte auch in großem Maße die Haltung des Klassenverbandes der städtischen Angestellten beigetragen, der sich dem Streik nicht angeschlossen hatte, da er die Erklärung des Magistrats in Betracht zog, daß er das Recht der Angestellten auf die Gratifikation anerkenne und die Auszahlung derselben auf eine Zeit verschiebe, wenn die städtischen Finanzen dies gestatten würden. Nur 261 Angestellte waren in den Ausstand getreten, d. h. 10 Prozent der gesamten Angestellten. Alle Institutionen, Büros und Aemter waren normal tätig, mit Ausnahme der 1. städtischen Badeanstalt in der Wodnastraße, in der das ganze Personal in den Ausstand getreten war, insgesamt 9 Personen. Außerdem waren alle Sanitätsaufsichtsstellen, Krankenhäuser, die Stadtkasse, Institutionen, mit denen die Bevölkerung in ständige Berührung kommt, normal tätig. Es verlohnt, Daten anzuführen, die am besten die Lage charakterisieren. In der Abteilung für öffentliche Gesundheit waren insgesamt 7 Angestellte in den Ausstand getreten, im Gewerbeamt 1. Instanz 1 Angestellter, in der Bauabteilung 8 Beamte, in der sozialen Fürsorgeabteilung 4 und in der Sequestrationsabteilung des Magistrats zum Aerger der Steuerzahler nur 2 Sequestratoren. Wie hieraus hervorgeht, hat der Proteststreik ein vollkommenes Fiasko erlitten. (p)

Das Lodzer Nachmittagsblatt „Expres wieczorny il." versucht seinen Lesern einzureden, durch den Streik seien die Personalbestände der meisten Magistratsabteilungen derart dekompletiert worden, daß die normale Arbeit unmöglich war. Nur ein Teil der Angestellten sei zur Arbeit erschienen, und zwar diejenigen, die im Klassenverband organisiert sind. Der Berichterstatter hat dabei die Frechheit, eine grobe Lüge als Tatsache hinzustellen. Er schreibt nämlich im Zusammenhange mit dem Streik, die zur Arbeit erschienenen Beamten, die im Klassenverband organisiert sind, hätten selbständig einen italienischen Streik durchgeführt, d. h. sie seien zur Arbeit erschienen, hätten jedoch untätig bis zum Schluß der Amtsstunden in den Büroräumen verweilt. Das ist glatt erlogen. Wie schon bemerkt, wurde in allen Abteilungen des Magistrats normal gearbeitet. Der „Expres W." hat also die Berichterstattung beiseite gelassen und dafür die Interessenvertretung derjenigen Verbände, die den Streik proklamierten, übernommen.

Wenn wir auch stets für die Interessen der Arbeitenden eingetreten sind, so müssen wir doch erklären, daß dieser Streik durchaus nicht am Platze war, weil er nicht das bezweckte, was die Streikkommission als Zweck angegeben hatte. Nicht um die Wahrung der Interessen der Angestellten ging es jenen Verbänden, sondern um eine verkappte Protestaktion gegen den sozialistischen Magistrat. Hätte man die Interessen der Angestellten verteidigen wollen, so hätte man bei den Aufsichtsbehörden im Ministerium protestieren sollen gegen das Rundschreiben, das dem Magistrat die Auszahlung der Winterunterstützung verbietet, wenn er keine Ueberschüsse in der Stadtkasse hat. Dort, bei den Regierungsstellen hätten diese Verbände, die durchweg regierungstreu sind, protestieren und die Gewährung der Unterstützung fordern sollen. Deshalb ist dieser Streik nichts anders, als ein Versuch zur Bekämpfung der sozialistischen Stadtverwaltung aufzufassen. Aus diesem Grunde ist auch die Stellungnahme des Klassenverbandes, der den Streik nicht mitmachte, voll und ganz gutzuheißen.

Die Staats- und Kommunalbeamten gegen eine Gehaltsreduzierung.

Im Stadtratsaale hat die Jahresversammlung der Angestellten der kommunalen und gemeinnützigen Institutionen stattgefunden, in der Stadtverordneter Stanislaw Kowalski den Tätigkeitsbericht für das verflossene Jahr erstattete. Er schilderte die Arbeit des Verbandes allgemeiner Art und die in den verschiedenen Arbeitsstätten vorgenommenen Aktionen. Noch unerledigt sei das Emeritalstatut, dessen Inkrafttreten vom Wojewodschaftsamt aufgehalten wird. Das Statut führe in der Emeritalversicherung der Angestellten und ihrer Familien manche Verbesserungen ein. Das 13. Gehalt habe nicht ausgezahlt werden können, weil die Stadt die 3-Millionenanleihe von der Regierung nicht erhalten hat. Der zurücktretenden Verwaltung wurde darauf das Absolutorium erteilt, der Haushaltsplan für 1931 in Höhe von 38 000 Zloty angenommen und eine neue Verwaltung gewählt, die fast dieselbe des Vorjahres geblieben ist. In den Entschließungen der Versammelten wurde gegen die versuchte Kürzung der schon jetzt nicht mehr ausreichenden Gehälter protestiert, da durch eine Herabsetzung der Löhne die Konsumtionsfähigkeit der Beamtenfamilien beeinträchtigt und zu einer weiteren Vertiefung der Wirtschaftskrise beigetragen werde. Gegen die vom Sejm beschlossene Erhöhung der Emeritalbeiträge von 3 auf 5 Prozent und die Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent vom Gehalt wurde ebenfalls protestiert, da dies nach Ansicht der Angestellten eine maskierte Reduzierung der Löhne um mehrere Prozent sei. (p)

Ein neues Mittel zur Ausbeutung der Arbeiter.

Bekanntlich zahlen einige hiesige Fabriken, darunter auch die Widzewer Manufaktur, ihren Arbeitern den Lohn zum Teil mit Anweisungen aus. Da nun die Arbeiter nicht alle erhaltenen Anweisungen in Waren umsetzen können, werden diese von verschiedenen Diskonteuren in den Straßen der Stadt gegen einen Abzug von 10 Prozent diskontiert. Die ohnehin in Not befindlichen Arbeiter werden durch die Erhebung eines so hohen Diskontsatzes außerordentlich geschädigt. Was sagen die Behörden dazu? Werden sie ihr Augenmerk auf das Geschäftsgebahren der Straßendiskonteure richten und die Arbeiter vor Verlusten schützen? (a)

Konstantynow — die Stadt der Arbeitslosen.

Nachdem letzthin in Konstantynow die letzte große Fabrik abgebrannt ist, befindet sich dort gegenwärtig keine einzige Fabrik mehr im Betriebe, so daß fast alle Einwohner dieser Stadt arbeitslos sind, mit Ausnahme derjenigen, die sich mit Handel beschäftigen. Da auch die dortigen Hausbesitzer zum weitaus größten Teil beschäftigungslose Arbeiter sind, ist der Stadt die Möglichkeit genommen, Steuern zu erheben. Dies hat zur Folge, daß sich die Stadtverwaltung in einer äußerst schwierigen finanziellen Lage befindet. Gegenwärtig sind Verhandlungen zwischen den Besitzern der abgebrannten Fabrik und den Besitzern anderer Fabrikgebäude im Gange, die den Zweck verfolgen, das Industrieunternehmen wieder in Betrieb zu setzen. (b)

Wohnungsbrand.

In einer Wohnung des Hauses Cegielniana 41 war gestern abend durch einen überhitzten eisernen Ofen eine Holzwand, die das Zimmer teilte, in Brand geraten. Das Feuer dehnte sich auf die ganze Wohnung aus und drohte auf das untere Stockwerk überzugreifen. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand schließlich auf seinem Herd beschränkt werden. Der Brandschaden ist beträchtlich. (a)

Große Diebesrazzia in der Fastnachtsnacht.

Auf der Suche nach den Mördern der Eheleute Rolnicki. 43 verdächtige Personen verhaftet.

Vorgestern berichteten wir über die Verhaftung einiger Individuen, die verdächtigt wurden, an dem Ueberfall auf die Eheleute Abram und Feiga Rolnicki in der Limanowskiego 68 teilgenommen zu haben. Da unter den Verhafteten die Verbrecher nicht festgestellt werden konnten, hat die Polizei in der Nacht zu Mittwoch eine neue Razzia in großem Stile veranstaltet, an der über 1000 Polizeibeamte teilnahmen. Es wurden alle der Polizei bekannten Spelunken, Freudenhäuser und Hotels niederen Grades durchsucht. In einer Ziegelei in Chojny fielen der Polizei die langgesuchten Einbrecher Andrzej Karczewski und Stefan Limaniak in die Hände. Als die Polizei in die Ziegelei eindrang, wo die Verbrecher eine Unterkunft gefunden hatten, wollte einer durch den umgestürzten Schornstein flüchten, der andere dagegen setzte der Polizei Widerstand entgegen und wollte den Revolver ziehen. Nach kurzem Kampfe konnten die Verbrecher gefesselt und im Haftlokal bei der Untersuchungsabteilung untergebracht werden.

Eine andere Polizeiabteilung stieß in der Srebrzynskastraße in der Nähe der Eisenbahn auf vier verdächtige Individuen, die beim Anblick der Polizei die Flucht ergreifen wollten. Sie wurden nach ihrer Festnahme als die vom Bezirksgericht gesuchten Messerhelden Andrzej Klimek, Stanislaw Blazejewski, Stefan Czarnanski und Zbigniew Ulecki erkannt, die bereits mehrere Menschenleben auf dem Gewissen haben.

In Baluty konnte die Polizei in einem verrufenen Hause in der Aleksandryjskastraße zwei gefährliche Banditen festnehmen, die von der Sicherheitsbehörde von Warschau und Plock gesucht werden. Beim Eintritt der Agenten sprangen die beiden gesuchten Verbrecher Antoni Blaszczyk und Stefan Kulasinski aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf den Hof. Dabei verrenkte sich Kulasinski ein Bein und mußte die Flucht aufgeben, während Blaszczyk von der Polizei von einem Zaun, über welchen er flüchten wollte, heruntergezogen wurde.

Insgesamt sind 43 Personen verhaftet worden, die fast alle keine Ausweise besaßen. Von den Festgenommenen sind 8 wieder freigelassen worden, die übrigen dagegen wurden nach dem Gefängnis in der Kopernikastraße gebracht. Die Razzia erreichte gegen 6 Uhr morgens ihr Ende.

Die Sicherheitsbehörden sind der Ansicht, daß sie die Mörder der Eheleute Rolnicki in ihre Gewalt bekommen haben. (p)



ROMAN VON HANS MITTEWEIDER

[18

Jetzt glaubte der junge Mann alles zu verstehen. Diese Frau hatte den Aufruf gelesen, wußte um die Erbschaft und wollte...

Ja, was wollte sie dann von ihm? Er mußte es wissen, und so sagte er:

„So heiße ich allerdings."

„Jochen Bendemann?" fragte sie noch.

„Jawohl."

„Und wenn das nun nicht wahr wäre?!"

Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Was sollte das heißen?

Er fand keine Worte, wußte nicht, was er erwidern sollte.

Doch die Frau wartete auch gar nicht auf eine Antwort, sondern fragte gelassen:

„Wollen Sie nun mit mir in den Park gehen?"

„Nein!"

„Oder wollen wir hier miteinander alles besprechen?"

„Was denn nur?"

„Antworten Sie erst!"

„Nun, dann sprechen Sie hier!"

„Ist mir recht! Und ich will es kurz machen. Ich habe alles gehört, was Sie mit dem anderen vorhin gesprochen haben, was er Ihnen erzählte!"

Der junge Mann prallte zurück.

„Sie haben uns belauscht?"

Im gleichen Augenblick wußte er, daß er eine Torheit begangen hatte, indem er durch diese Frage verriet, daß er wirklich mit einem Fremden eine Unterredung gehabt hatte.

Wenn diese Frau sie belauscht hatte, dann konnte sie das doch nicht ausnutzen. Sie hatte keinen anderen Zeugen, und das Max Finsterbusch nichts verraten würde, dessen war er sicher.

Nun aber —

„Ja, ich habe alles gehört, und ich will jetzt nun ruhig sagen, daß ich Ihnen nachgeschlichen bin, weil ich mich rasend in Sie verliebt habe!"

„Mensch", stöhnte sie plötzlich auf, „da stehst du nun so kalt vor mir, wo doch in mir alles glüht! Ich werde verrückt, wenn du mich nicht lieben kannst! Küsse mich — ach, küsse mich!"

Und schon hatte sie den Ueberraschten mit beiden Armen so fest umschlungen, daß er sich nicht zu wehren vermochte, und nun küßte sie ihn, auf den Mund, überallhin ins Gesicht, und preßte sich an ihn, als sei sie wirklich rasend geworden.

Gewaltsam machte Bendemann sich frei, packte das Weib an beiden Oberarmen und hielt es von sich ab.

„Sie sind verrückt!" sagte er verächtlich.

„Das weiß ich allein!" erwiderte sie keuchend.

„Gehen Sie heim!"

„Ich? Wenn du mitgehst!"

„Weib!"

„Oder ich verrate, daß du nicht Bendemann bist!"

Da war es heraus!

Aber der Schlag traf nicht mehr so wuchtig, wie es der Fall gewesen wäre, hätte sie sich nicht vorher schon verraten gehabt.

Der junge Mann erkannte, daß er jetzt klug, sehr klug sein mußte, und schon fand er den rechten Weg, glaubte ihn wenigstens gefunden zu haben.

„Na, dann tue es!" sagte er schroff, wandte sich ab und schickte sich an, den Torweg zu durchschreiten.

Eine Sekunde lang stand die Frau regungslos da. Das mochte sie nicht erwartet haben. Er hörte ihr schweres Atmen.

Im nächsten Augenblick aber hatte sie ihn wieder eingeholt, klammerte sich von neuem an ihn und raunte ihm zu, während Tränen aus ihren Augen flossen:

„Und du glaubst wirklich, ich könnte dich verraten? In Stücke hacken lasse ich mich für dich. Oh, mein Gott, ich verlange doch gar nichts von dir als ein bißchen Liebe — bloß ein bißchen gern haben sollst du mich — ich —"

Da freilich stieg heißes Erbarmen mit diesem Weibe in dem jungen Manne auf. Durfte er hier verurteilen und verdammen?

Doch er mußte diese Regung des Mitleids unterdrücken, sonst konnte die Sache noch äußerst peinlich für ihn werden. Und so sagte er:

„Ich dachte, der Förster Lindner —"

Weiter kam er nicht.

Die rote Liese, wie sie überall genannt wurde, packte ihn an beiden Schultern und funkelte ihn mit ihren Augen so wütend an, daß er sofort merkte, was hier vorlag. Und er erhielt alsbald die Bestätigung.

„Der? Hältst du den für meinen Liebsten? Den Blutsauger? Den Schuft?"

Sie war außer sich, und so mußte er alles aufbieten, um nicht doch noch unberufene Zuhörer anzulocken.

Aus diesem Grunde zog er die Frau wieder mit in das Dunkel des Torweges zurück und schlang sogar einen Arm um sie.

Sofort war sie still und schmiegte sich wohlig an ihn.

Er erschrak zwar, nahm sich indessen zusammen und sprach:

„Ich habe Sie nicht kränken wollen. Man erzählt sich mehr oder weniger laut in der ganzen Gegend, daß der Förster Ihr Liebster sei —"

„Das hat er selbst getan! Er will mich dadurch zwingen!"

„Still! Ich kann das nicht beurteilen —"

„Aber du sollst alles wissen! Ich muß es dir sagen!"

„Hier?"

„Wo sonst? Willst du vielleicht zu mir kommen?"

„Warum sollte ich das nicht tun? Eine Gaststube steht für jedermann offen."

„Aber du bist nicht wiedergekommen seit damals! Du willst mich jetzt nur los sein!"

Fortsetzung folgt.

Des Schicksals Wege sind so wunderlich.

Ein ehemaliger Bankprokurist als Landstreicher gestorben.

Gestern früh wurde vor dem Hause Rokicinskastraße 11 die Leiche eines in Lumpen gehüllten Mannes angetroffen. Die Leiche wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Prosektorium gebracht und seitens der Polizei eine Untersuchung eingeleitet, die aufsehenerregende Ergebnisse zeitigte. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren ging hervor, daß es sich um den 43jährigen Wladyslaw Kosinski handelte, der in einer größeren Bank der Residenz als Prokurist angestellt gewesen war. Kosinski hatte im letzten Jahre eine schmerzliche Familientragödie erlebt, die ihn auf den Boden des moralischen und materiellen Elends gestoßen hatte. Er hatte vor einem Jahre eine schöne Dame kennengelernt und sich mit ihr verheiratet. Sie gehörte den besseren Gesellschaftskreisen an, ihre Extravaganzen waren jedoch die Quelle ständiger Qualen und Unglücksfälle für den Mann. Die Frau war vergnügungs-, und putzsichtig, temperamentvoll und ungewöhnlich schön. Das Gehalt des jungen Mannes reichte bei weitem nicht zur Befriedigung der Anforderungen der jungen Frau. Kosinski geriet immer tiefer in Schulden und befand sich bald in den größten finanziellen Schwierigkeiten. Seine Frau machte auf einem Dancing die Bekanntschaft eines reichen Lodzer Kaufmanns, dessen Geliebte sie bald wurde. Als Kosinski hiervon erfuhr, verließ sie ihn und zog mit ihrem Geliebten nach Lodz in dessen Junggesellewohnung. Kosinski konnte dies nicht überwinden, vernächlässigte seine Pflichten, wurde Trinker. Er verlor seine Stellung, die Wohnungseinrichtung wurde ihm versteigert und er mußte schließlich den Wanderstab ergreifen. Einen Monat lang war er Insasse des Heims für Warschauer Vagabunden in der Dzikastraße 65, dem sogenannten Zirkus. Dort wurde er indes auch vor einigen Tagen exmittiert und fand sich auch damit ab. Nur noch einen Wunsch hatte er: seine treulose Gattin zu sehen, die er trotz alledem liebte. Gestern kam er nach Lodz, wo er sich betrank und nach Feststellungen des Arztes sich eine Alkoholvergiftung zugezogen hatte. (p)

---

605 267 Einwohner in Lodz.

Laut provisorischen Berechnungen des städtischen statistischen Amtes betrug die Zahl der Einwohner der Stadt Lodz am 1. Januar d. Js. 605 267. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß zahlreiche Lodzer infolge des herrschenden Wohnungsmangels zwar außerhalb der Stadt wohnen, jedoch den ganzen Tag über in Lodz beschäftigt sind. (a)

900 Neubauten harren der Vollendung.

Laut einer vom Magistrat angefertigten Statistik über die Baubewegung befinden sich in Lodz zurzeit etwa 900 Gebäude im Bau. Hiervon sind nahezu 600 Wohnhäuser. Die Statistik bezieht sich nicht auf Umbauten und Aufstockungen, deren es etwa 120 gibt. (b)

Eine neue Preisliste für die Restaurationen und Speiseanstalten.

Gestern hat die Stadtstarostei eine neue Preisliste für die Restaurationen und Speiseanstalten herausgegeben. Nach dieser Preisliste soll ein aus drei Gängen bestehenoes Mittag in den Restaurationen 1. Kategorie, wie „Tivoli", „Louvre", Grand-Hotel, „Manteuffel", „Piccadilli" und „Moulin Rouge" 1.80 Zl. und aus vier Gängen 2,70 Zl. betragen. In den Restaurationen 2. Kategorie wurde der Preis eines Mittags, bestehend aus zwei Gängen, auf 1,35 Zloty und aus drei Gängen auf 1,60 Zl. festgesetzt. Für die Restaurationen 3. Kategorie, Speiseanstalten, Bierhallen, Milchhandlungen ist der Preis eines Mittags aus zwei Gängen auf 1,20 Zl. und aus drei Gängen auf 1,40 Zl. festgesetzt worden. Die Preise der auf Portionen verabfolgten Speisen wurden um 10 bis 15 Prozent ermäßigt. (a

Fastnachtsfeiern mit Begleiterscheinungen.

Vorgestern abend wurden die meisten Straßen der Stadt aus Anlaß der Fastnachtsfeier von zahlreichen verkleideten Personen belebt, die in verschiedenen phantastischen Kostümen ihren Fastnachtsscherz trieben. Diese Gelegenheit nützten unsere Taschendiebe weidlich aus. So wurde dem Jerzego 12 wohnhaften Michal Kulawiak dessen Brieftasche mit 80 Zloty Inhalt gestohlen. Der Anna Michalska, wohnhaft in der Przendzalniana 37, wurde deren Handtasche von einem Langfinger abgeschnitten, in der sich einige Zloty Geld und verschiedene Dokumente befanden. Der in der Zelazna 11 wohnhafte Stanislaw Przybyl meldete der Polizei, daß ihm ein Taschendieb seine Tasche aus dem Rock geschnitten und die darin befindliche Brieftasche gestohlen hat. Der Lipowa 55 wohnhaften Michalina Bilon wurde deren Handtasche mit 40 Zloty Inhalt abgeschnitten und gestohlen. Die Zamenhofa 19 wohnhafte Marta Szych meldete der Polizei den Verlust einer Handtasche mit 35 Zloty Inhalt, die ihr im Gedränge aus der Hand gerissen wurde. — Außerdem wurden der Polizei im Verlaufe des Abends 14 Schlägereien gemeldet, die an verschiedenen Stellen der Stadt unter betrunkenen Personen ausgebrochen waren. (a)

Blutiger Ueberfall in der Stadtmitte.

An einem der belebtesten Punkte der Hauptstraße, Ecke Petrikauer und Narutowicza, wurde gestern gegen 7 Uhr abends der Kaufmann Frojm Borycki von einigen unbekannten Personen mit Messern gestochen, die ihm zahlreiche schwere Verletzungen am Halse, im Gesicht und an den Armen beibrachten. In dem allgemeinen Wirrwarr sind die Messerhelden unerkannt entkommen. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt ihm einen Verband anlegte und ihn nach Hause brachte. Man nimmt an, daß der Ueberfall ein Racheakt war. (a)

Ueberfälle und Schlägereien.

In der Zgierskastraße wurde der 25jährige Schneider Szlama Szlamkowicz, wohnhaft Zgierskastr. 82, von unbekannten Messerhelden überfallen, die ihm einige Stiche versetzten. — An der Ecke Kalenbacha und Aleksandrowska wurde dem 21jährigen Lajzer Spiegelmann während einer Schlägerei ein Messerstich in die Brust versetzt. — In der Skladowastraße wurde die Wäscherin Marja Chojnacka, 40 Jahre alt, von betrunkenen Männern arg verprügelt.

Diebstähle.

In der Nacht zu Mittwoch drangen Diebe in den Galanteriewarenladen des Abram Joskowicz, Pabianicer Chaussee 37, ein und raubten 17 Stück Seide im Werte von 2000 Zloty. — Aus der Wohnung des Josef Majer, Ozorkowska 6, wurden Wechsel auf die Summe von 1400 Zloty sowie 200 Zloty Bargeld gestohlen.

Unfall bei der Arbeit.

Die in der Spornastr. 10 wohnhafte Fabrikarbeiterin Katarzyna Rybak geriet in der Fabrik der Gebr. Dobranicki in der Cegelnianastr. 89 bei der Arbeit mit einer Hand in das Getriebe einer Maschine. Der unglücklichen Arbeiterin wurden hierbei die Finger und der Handteller förmlich zermalmt. Der alarmierte Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Verunglückte nach dem Bezirkskrankenhause. (a)

Die große Not.

Der seit längerer Zeit arbeits- und obdachlose Ludwik Wonzki erlitt gestern vor dem Hause Nawrotstr. 1 infolge Hungers und Entkräftung einen Schwächeanfall. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Erkrankten Hilfe und brachte diesen nach der städtischen Krankensammelstelle. (a)

Zwei Selbstmorde.

Gestern vormittag nahm die 28jährige Kazimiera Walaszek in ihrer eigenen Wohnung in der Przendzalnianastr. 42 in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge Sublimat zu sich und erlitt eine heftige Vergiftung. Die Lebensmüde wurde nach dem Josefskrankenhause gebracht, wo sie kurz darauf verstarb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Der Wolczanskastr. 105 wohnhafte 35jährige Feliks Jelonek trank gestern nachmittag in selbstmörderischer Absicht ein Quantum Sublimat. Jelonek verstarb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. (a)

Eine hartnäckige Selbstmörderin.

Die in der 6-go Sierpnia 96 wohnhafte 17jährige Janina Krajewska leidet seit längerer Zeit an Nervenzerrüttung und hat bereits sechsmal versucht, sich das Leben zu nehmen. Hierbei benützte die hartnäckige Lebensmüde die verschiedensten Mittel, wie gestoßenes Glas und Nägel, die sie verschlang, um zu Tode zu kommen. Das Mädchen wurde bereits zweimal aus diesem Grunde einer Operation unterzogen, kam aber immer wieder mit dem Leben davon. Gestern nahm die Krajewska in der Wohnung ihrer Eltern wieder in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Sublimat zu sich und zog sich eine heftige Vergiftung zu. Nachbarn hörten das Stöhnen der Lebensmüden und alarmierten einen Arzt der Rettungsbereitschaft, der das Mädchen nach dem Radogoszczer Krankenhaus brachte. (a)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; J. Steckel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrkowski, Pomorska 91. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Monate Gefängnis wegen Wahlbetrugs.

Während der Wahlen für den Senat erschien in der hiesigen Bezirkswahlkommission Nr. 155 ein Mann, um seine Stimme abzugeben. Er gab an, Elja Weiskol zu heißen und in der Rzgowskastraße 35 zu wohnen. Die Mitglieder der Wahlkommision forderten von ihm die Vorzeigung des Personalausweises, was der Wähler jedoch verweigerte. Der im Nebenraume anwesende Polizist forderte nun seinerseits die Legitimierung des Wählers, wobei sich herausstellte, daß er Jakob Aron Scharfharc hieß. Des weiteren fand man bei ihm eine Vollmacht auf den Namen Weiskol, jedoch ohne Unterschrift und nur mit einem Stempel versehen. Gestern hatte sich Scharfharc vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Er gab an, die Absicht gehabt zu haben, für seinen Bekannten Weiskol den Stimmzettel abzugeben, der damals krank gewesen sei. Das Gericht verurteilte Scharfharc zu 2 Monaten Gefängnis. (b)

Eine Zigeunerbande vor Gericht. Der Zigeunerkönig als Zeuge.

Gestern verhandelte das hiesige Bezirksgericht wegen eines Diebstahls, der in einem Zigeunerlager im Lagiewniker Walde verübt wurde. Von dem Wagen eines Zigeuners wurde ein kleiner Koffer mit Kostbarkeiten im Gesamtwerte von 40 000 Zloty gestohlen. Zunächst hatte die Zigeunerpolizei eine Untersuchung eingeleitet. Später setzte man das Untersuchungsamt von dem Diebstahl in Kenntnis, das die Zigeuner Karol Lina, Giza Wloch, Ignacy Kozmyzak und Wincenty Wawrzyniak verhaftete. Gestern saßen die genannten Zigeuner auf der Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts. Die Verhandlung nahm einen interessanten Verlauf und bot zahlreiche humoristische Momente. Der Angeklagte Wloch bekannte sich nicht zur Schuld und erklärte vor Gericht, daß er den durch den Diebstahl geschädigten Zigeuner Siwak erst seit Juni vorigen Jahres kenne und später mit ihm einen Konflikt wegen eines von Siwak begangenen Betruges gehabt habe. Weiter gab der Angeklagte an, daß er ein Agent der Zigeunerpolizei in Lodz gewesen sei. Auch die übrigen Angeklagten stellten ihre Schuld in Abrede. Wawrzyniak sagte aus, daß der Geschädigte ihm 500 Zloty gegeben habe, damit er sich unter die Diebe mischen und so tun sollte, als ob er die Zigeuner bestohlen habe. Dergestalt sollte er herauskriegen, wer den Diebstahl begangen hat. Nach Einvernahme einer Anzahl von Zeugen ordnete das Gericht eine zweistündige Unterbrechung an, nach der der Vorsitzende das Urteil verlas, laut dem sämtliche Angeklagten freigesprochen werden. (b)

8 Monate Gefängnis wegen eines Kalbskoteletts.

Am 22. Dezember v. J. kam ein elegant gekleideter Mann in den Wartesaal 1. Klasse des Kalischer Bahnhofes in Lodz, nahm an einem Tische Platz und ließ sich von dem Kellner Stanislaw Wojdala ein Kalbskotelett bringen. Nachdem der Mann das Kotelett verspeist hatte, wollte er sich aus dem Staube machen, ohne die Rechnung beglichen zu haben. Das wurde jedoch von der Büfetteuse bemerkt, die dem Kellner davon Mitteilung machte. Der Kellner nahm die Verfolgung des Mannes auf und nahm ihn mit Hilfe eines Polizisten fest, als er gerade eine Straßenbahn besteigen wollte. Im Polizeikommissariat erwies er sich als der 43jährige Stefan Kuzmirek aus Warschau. Die Untersuchung ergab, daß Kuzmirek bereits 18mal wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft war. Gestern hatte sich nun Kuzmirek vor dem Stadtrichter Semadeni zu verantworten. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 19. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.10 Schallplatten, 12.35 Schulkonzert, 15.50 Vortrag: „Auto-Touristik", 16.15 Schallplatten, 17.15 Vortrag über Obst- und Gemüsebau, 17.45 Konzert Nowowiejskischer Kompositionen, 18.45 Allerlei, 19.25 Schallplatten, 19.40 Pressedienst, 20 Vortrag: „Gespräch in der Agonie", 20.15 Radiotechnische Plauderei, 20.30 Populäres Konzert, 21.30 Uebertragungen aus Warschau, 22.15 Konzert aus Krakau, 22.35 Berichte sowie Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
12.35 Orchesterkonzert, 17.45 und 20.30 Konzert, 19.45 Englischer Unterricht, 22.15 Opernarien.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.30 Jugendstunde, 18.30 Unterhaltungsmusik, 20.30 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.35, 13.10, 13.50, 15.45 und 16.30 Schallplatten, 19.30 Heitere Abendmusik, 21.10 Die Musik der Oper, 22.45 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Hausmusik, 19.30 Heitere Abendmusik, 21.10 Hörspiel: „Der Wunderdoktor".

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderfunk, 17.40 Französischer Unterricht, 21.15 Konzert, 22.20 Orgelkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 und 15.20 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Konzert, 21.45 Konzert.

Das Programm des heutigen Schulkonzertes:

Haydn, Mozart und Beethoven.

Das am heutigen Donnerstag um 12.35 Uhr aus der Warschauer Philharmonie gesendete und vom Lodzer Sender übernommene 19. Schulkonzert ist den Werken der drei größten Wiener Klassiker: Haydn, Mozart und Beethoven gewidmet.

Das Konzert wird mit Mozarts Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" eingeleitet. Es folgt das Andante zur Paukenschlag-Sinfonie von Haydn. Die Sinfonie hat bekanntlich ihren Namen von dem in den ersten Takten überraschend einfallenden Paukenschlag. Auf das Rondo (Finale) des Flötenkonzerts von Mozart, einem Jugendwerk des Komponisten, folgt die Arie der Blonda aus der „Entführung aus dem Serail", die berühmte Arie der Susanne aus „Figaros Hochzeit" und ein Wiegenlied von Mozart, gesungen von Maryla Karwowska. Nach neuesten musikgeschichtlichen Forschungen ist das Wiegenlied nicht von Mozart, sondern von dem vergessenen deutschen Komponisten Bernhard Plies verfaßt worden. Den Abschluß bilden das Allegro aus der 5. Sinfonie von Beethoven und der Marsch zu Kotzebues „Ruinen von Athen" von Beethoven.

Aus dem Reiche.

Schrecklicher Tod eines Fleischers.

In einen Kessel mit siedendem Wasser gestürzt.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich vorgestern in einer Fleischerwerkstatt in der Koszykowastraße in Warschau. Der Fleischergeselle Stanislaw Zajkowski wollte den elektrischen Ventilator in Gang setzen. Um den Ventilator erreichen zu können, stieg er auf das Fensterbrett und nahm eine Eisenstange zur Hand. Dabei berührte er jedoch die elektrische Stromleitung. Durch den elektrischen Schlag verlor Zajkowski das Gleichgewicht und stürzte vom Fensterbrett in einen dort stehenden Kessel mit siedendem Wasser. Der Bedauernswerte wurde förmlich gekocht und konnte nur mit Mühe aus dem Kessel herausgeholt werden. Er lebte zwar noch, verstarb aber nach kurzer Zeit im Krankenhaus unter furchtbaren Schmerzen.

Chojny. Lichtbildervortrag in der Ortsgruppe der DSAP. Am kommenden Sonntag, den 22. d. Mts., finden im Parteilokal der DSAP. wiederum zwei Lichtbildervorträge statt, und zwar um 3 Uhr nachmittags für Kinder und um 5 Uhr für Erwachsene. Für die Kinder wird das Märchen „Ali Baba und die 40 Räuber" geboten, während für die reifere Jugend und für die Erwachsenen ein Vortrag über Arbeiterwohlfahrt gehalten wird. Zu diesen Vorträgen sind alle deutschen Werktätigen von Chojny sowie ihre Kinder eingeladen. Eintritt frei.

Alexandrow. Der Stadtrat beschließt das Budget. Am Montag, den 16. d. Mts., fand eine Stadtratsitzung statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlußfassung über den Voranschlag des städtischen Haushaltsplanes für das Jahr 1931/32. Das von der Finanzkommission und vom Magistrat ausgearbeitete Budget wurde vom Stadtrat mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Erhöht wurde u. a. die Miete für das deutsche Volksschulgebäude von 900 Zl. auf 1000 Zloty. Das diesjährige Budget mit 137 796 Zl. ist bedeutend niedriger als das vorjährige. Die Not der Zeit hat auch hier äußerste Sparsamkeit nötig gemacht. An Investitionen kann daher nichts unternommen werden. Die wichtigsten Positionen des Budgets sehen vor: Administration 58 805 Zl., Oeffentliches Gesundheitswesen — 5220 Zl., Oeffentliche Fürsorge — 26 550 Zl., Bildungswesen — 20 591 Zloty. Unberücksichtigt wurde die Verordnung der Regierung über den Wohnungszuschlag für die Lehrer, den vom 1. April ab die Stadt zahlen soll, obwohl keine neue Einnahmequellen vorgesehen sind. — Aus Sparsamkeitsgründen wurde zur Städtetagung kein Delegierter gewählt.

Petrikau. Todesfahrt. Auf der Chaussee Lask—Petrikau bemerkte vorgestern ein Polizist einen Bauernwagen, dessen Pferde im Trab dahinfuhren. Auf dem Wagen war jedoch niemand zu sehen, während die Leine lose herabhing. Der Polizist hielt das Gefährt an und stellte fest, daß der Fuhrmann tot im Wagen liegt. Ein herbeigeholter Arzt stellte den Tod durch Herzschlag fest. Es handelt sich um den Landwirt Mateusz Adamuszewski aus dem Dorfe Jozefow bei Lask. Er fuhr vom Markte in Petrikau nach Hause. Bei dem Toten wurden 200 Zloty gefunden, die wahrscheinlich den Erlös des Tages darstellten.

Chrzanow. Sechs Gefangene aus dem Arrest geflohen. Aus dem Strafgefängnis in Chrzanow flüchteten am Sonntag sechs Insassen. Sie verschafften sich durch Ausstemmen eines Mauerstückes eine Oeffnung und flüchteten von da auf den Hof des Nachbargrundstückes. Von diesem Augenblick an blieben sie spurlos verschwunden.

Kattowitz. Zweieinhalbjähriges Kind zu Tode verbrüht. In Bismarckhütte ereignete sich in der Familie Wiencek ein ganz bedauerlicher Vorfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist. In der Küche wurde große Wäsche gewaschen. In dem Durcheinander achtete man nicht auf das 2½jährige Töchterchen Stefanie, das sich an einem am Boden stehenden, mit heißem Wasser gefüllten Kessel zu schaffen machte und plötzlich mit entsetzlichem Aufschrei hineinstürzte. Das kochende Wasser verbrühte das Kind derart, daß es nach wenigen Stunden unter entsetzlichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Krakau. Die Kassenschränke einer Gemeindekasse gesprengt. In die städtische Gemeindekasse in Bochnia drangen vorgestern Diebe ein und sprengten die dort befindlichen Kassenschränke. Den Dieben fielen 20 000 Zloty in die Hände.

Achtung! Lodz-Widzew!

Am Sonntag, den 22. Februar, um 10 Uhr morgens findet im Parteilokale, Rokicinska 54, ein **Vortrag** statt über das Thema:

„Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen" (2. Teil)

Eintritt frei. • Referent: Siegmund Hayn. • Gäste willkommen

Sport • Turnen • Spiel

Versicherung der Ligaspieler.

Die Ligaverwaltung hat im Sinne des Beschlusses der Generalversammlung 144 Spieler aller Ligaklubs in der Versicherungsgesellschaft Riunione Adriatica di Sicurta in Warschau versichert. Die Versicherung verpflichtet ab 10. März d. J. bis zum 10. März 1932. Die Versicherungspolice lautet auf 10 000 Zloty im Todesfalle, 20 000 Zloty im Falle dauernder Arbeitsunfähigkeit und 6 Zloty täglich im Falle teilweiser Arbeitsunfähigkeit. Die Versicherung betrifft diejenigen Spieler, die am Tage des Wettkampfes in das amtliche Protokoll des PKS. eingetragen werden.

Polen und Davis-Cup.

Polen hat für seinen nächsten Kampf um den Davis-Pokal Norwegen zum Gegner ausgelost. Für dieses Treffen, welches in Norwegen ausgetragen wird, wird Polen durch Tloczynski und Max Stolarow vertreten sein. Für Norwegen spielen der Meister Thorkildsen und Langaard. Falls Polen dieses Treffen siegreich entscheidet, so stößt es auf den Sieger aus dem Treffen Dänemark—Rumänien und würde das zweite Treffen in Dänemark oder Rumänien auszutragen haben.

Sieben-Länderkampf des Polnischen Radfahrerverbandes.

Der Polnische Radfahrerverband beabsichtigt in diesem Jahre einen Sieben-Länderkampf in Warschau zu organisieren, und hat bereits ein Reglement ausgearbeitet und mit den Einladungen an folgende Landesverbände versandt: Oesterreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Estland, Lettland und Rumänien.

Vor den polnischen Eishockeymeisterschaften.

Vom 1. bis 8. März finden in Kattowitz auf künstlicher Eisbahn die Wettbewerbe um die diesjährige polnische Eishockeymeisterschaft statt. AZS.-Warschau, der Titelverteidiger, braucht die Ausscheidungsspiele nicht zu bestreiten, sondern kommt sofort ins Finale.

IKP. nach Warschau eingeladen.

Für den kommenden Sonntag wurde die IKP.-Mannschaft für Bewegungsspiele nach Warschau eingeladen, um Spiele gegen AZS. im Vierkampf auszutragen.

Eishockey in Lodz.

Am kommenden Sonntag kommt in Lodz das letzte Eishockeyspiel um die Meisterschaft von Lodz zum Austrag. Es treffen sich Union und Triumph.

Czech springt 79 Meter gestürzt.

In Ponte di Lingno fand Sonntag ein internationales Skispringen statt, das der in der Schweiz lebende Italiener Venzi mit Note 141,8 und einem weitesten Sprung von 58 Metern gewann. Den zweiten Platz belegte Bronislaw Czech (Polen) mit Note 139,7. Außer Konkurrenz stürzte Czech bei einem Sprung von 79 Meter.

Richli-Grimm siegen in Chicago.

Das Chicagoer Sechstagerennen wurde von der schweizerisch-amerikanischen Mannschaft Richli-Grimm gewonnen. Bemerkenswert ist, daß sämtliche zehn im Rennen verbliebenen Paare die Konkurrenz in der gleichen Runde beendeten.

Schmeling — Stribbling am 19. Juni.

Wie die Chicagoer Zeitung „Daily News" meldet, soll sicherem Vernehmen nach der Weltmeisterschaftskampf zwischen dem deutschen Titelhalter Max Schmeling und dem Amerikaner Young Stribbling nunmehr endgültig abgeschlossen sein und am 19. Juni auf den Soldierfield in Chicago stattfinden. Der Präsident der Neuyorker Madison-Square-Garden-Gesellschaft, Carey, weilt gegenwärtig in Chicago und soll die Verträge mit beiden Boxern getätigt haben.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Silberne Hochzeit. Heute, Donnerstag, den 19. Februar 1931, feiert der Weber Paul Neumann mit seiner Ehefrau Emma geb. Sommerfeld das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren!

Letzter Gruß des Karnevals. War der vergangene Sonnabend der letzte Tag für Maskenbälle (wenigstens ist von da ab keiner mehr veranstaltet worden), so war der letzte Dienstag (Fastnacht) ungefähr so etwas wie Silvester, nur nicht so feierlich. Diesmal ist der Tummelplatz des Uebermutes mehr die Straße gewesen. Aber dieses Milieu trug sich zum Teil in das Vereinslokal über. Einen Beweis hierin lieferten der Commisverein, wie auch der Turnverein „Kraft". In den Lokalen des ersteren war das Bild etwas bunt, das heißt: die ältere wie die jüngere Generation fanden sich sehr zahlreich zu einer ungezwungenen Abschiedsfeier zusammen. Das Tölgsche Hausorchester spielte sich mit süßen, wehmütigen Weisen (diese Stimmung darf doch bei einem richtigen Abschied nicht fehlen) in die Herzen der Anwesenden — und schmetterte die neuesten Schlager in den Tanzsaal. Auch den Unterhaltungsspielen wurde gehuldigt. Wie lange? — Bis in den Aschermittwoch hinein.

Aehnlich war es im Turnverein „Kraft". Mit dem Unterschiede, daß hier die Jugend überwiegend war. Auch hier war die Streichmusik ihrer Aufgabe gewachsen. Ausgelassen, fastnachtlich überließ sich die Jugend den folgenden Stunden. Ohne Störung ging man dann müde nach Hause — viele auch bald an ihre tägliche Arbeit. Auch hier hatte man sich in den Aschermittwoch hineingetanzt. -d -r.

Preference-Abend im Lodzer Sport- und Turnverein. Am Sonnabend veranstaltete der Lodzer Sport- und Turnverein im eigenen Lokal, Zakontna 82, einen Preispreference-Abend, zu welchem sich sehr viele Mitglieder und Gönner eingefunden hatten. Es wurde an 12 Tischen gespielt. Ueberlegener Sieger wurde Herr Hinz mit 1298 Punkten. Alsdann folgten die Herren: 2. Böhme mit 891, 3. Güttel mit 888, 4. Hoppe mit 875, 5. Michalczewski mit 848, 6. Wagner mit 830 und 7. Poppe mit 820 Punkten. Den Trostpreis erhielt Herr Henius mit 338 Punkten.

Vortrag im Christlichen Commisverein. „Ein Mensch, der zwei Sprachen beherrscht, gilt für zwei Menschen", wird oftmals behauptet. Wenn dies vielleicht auch nicht ganz zutrifft, so ist doch wohl jedem klar, daß das Hinzulernen einer Sprache den Menschen als Arbeitskraft um vieles wertvoller macht. Ueber eine interessante Methode, fremde Sprachen zu erlernen, wird am heutigen Donnerstag, um 8.45 Uhr abends, der Stenographielehrer Herr H. Berman sprechen. Es ist dies die Methode „Linguaphon", die das Erlernen einer fremden Sprache ohne Lehrer vorsieht, und zwar derart, daß man an Hand eines reich illustrierten Buches den Text von einer Schallplatte beliebig oft hört und dann nachspricht. Es werden am heutigen Abend englische, französische, deutsche und russische Schallplatten vorgeführt werden. Da dieser Vortrag wohl allseits Interesse erwecken dürfte, ist zu hoffen, daß diese Veranstaltung sich eines guten Besuches erfreuen wird. Gäste sind willkommen. Nach dem Vortrage gemütliches Beisammensein.

Vortrag. Im Saale Wolczanskastr. 74 spricht heute abend 8 Uhr Herr Jugendbundsekretär Weber, Berlin, zu jungen Mädchen und jungen Männern über den „Durchbruch des Glaubens".

Lichtbildervortrag über den Mädchenhandel. Herr Konsistorialrat Pastor J. Dietrich schreibt uns: Heute, Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, möchte ich im evang.-luther. Frauenverein der St. Johannisgemeinde, Nawrot Nr. 31, einen Lichtbildervortrag über das Thema „Der Kampf gegen den Mädchenhandel" halten und lade zu demselben die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins wie auch die Damen unserer Gesellschaft überhaupt freundlichst ein.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Referenten-Kurse.

Zwecks Fortbildung und Vertiefung des sozialen Wissens der Mitglieder veranstaltet der Bezirksvorstand des Parteibezirks Kongreßpolen auch in diesem Jahre Referentenkurse für die Mitglieder der DSAP. Die Kurse werden ebenso wie im vorigen Jahre an Sonntagen vormittags stattfinden, und zwar: am 1., 8., 22. und 29. März sowie am 12. und 19. April. Die Teilnehmer der Kurse werden nach Abschluß der Kurse eine Schlußprüfung zu bestehen haben. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Parteimitglieder, die Interesse an den Kursen haben, werden heute schon aufgefordert, sich bei ihren Ortsgruppenvorständen für die Kurse anzumelden.

Der Bezirksvorstand.

Lodz-Ost. Freitag, den 20. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner statt. In Anbetracht der Wichtigkeit ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Nowo-Zlotno. Am Sonntag, den 22. Februar, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner und der Revisionskommission statt. Zu dieser Versammlung erscheint der Sekretär des Bezirksvorstandes, Gen. Heike, um eine Lustration der Ortsgruppe durchzuführen. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 19. Februar, um 7.30 Uhr abends, findet ein Vortrag über die Stellung des Menschen in der Natur statt. Jugend sowie Parteimitglieder nebst Freunden der Bewegung werden höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Der blaue Engel.

Der erste Tonfilm mit Emil Jannings. Nach Heinrich Manns „Professor Unrat". Werden die deutschen Tonfilme bei uns niemals deutsch werden?

Als Heinrich Manns viel genannter und gelesener Roman vom „Professor Unrat" von der „Ufa" verfilmt wurde, „da gab es einen Sturm — da zankte sich ein Naziheld um einen Regenwurm" und fing an über H. Mann zu schimpfen. Aber man hat ihn ausgelacht und der Film ist trotzdem ein Erfolg geworden. Dank Emil Jannings und den guten technischen und szenischen Arbeiten, die man dabei aufwendete. Schon für die Bearbeitung des Textbuches hatte man Literaten wie Vollmöller, Liebman, Zuckmayer gewonnen und Heinrich Mann hat selber dabei mitgeholfen. Dazu hat der hochbegabte Josef v. Sternberg die Regie übernommen und sich die Besten der deutschen Schauspielkunst dafür ausgesucht. Emil Jannings, Marlene Dietrich, Gerron, Albers, die Valetti — auch die kleinste Chargenrolle war wohl bedacht und dem ganzen stilvoll eingegliedert.



Emil Jannings als Professor Unrat.

Obwohl der Film die Idee des Romans übernommen hat, weicht er von diesem in den Grundsätzen ab. Heinrich Mann erzählt in seinem Roman von dem Untergang eines Tyrannen, eines Schuldespoten allerschlimmster Sorte, der ständig darauf aus war, seine Schüler — auch wenn sie längst schon angesehene Bürger waren — zu „fassen". Der Film macht aus ihm höchstens einen Pedanten, der durch seinen Liebeshunger und die Lockungen eines „weiblichen Wesens" aus der gleichmäßigen Bahn seiner Lehrtätigkeit und seines sittenstrengen Bürgerdaseins geschleudert wird und in Wahnsinn stirbt. Und die Spieluhr glockt dabei den Vers: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab" — —.

Der Roman dagegen behandelt das Schicksal dieses Professors mehr konsequent. Hier geht er den Weg des Tyrannen weiter und zwar den verbotenen Weg. Nachdem er das Professorenamt verloren hat, unterhält er mit seiner „Künstlerin Lola Fröhlich" ein Haus, das öffentliches Aergernis hervorruft, in dem er seine ehemaligen Schüler, ja die ganze Stadt zu „fassen" sucht, sie moralisch und buchstäblich ausplündert, bis der Polizeiwagen ihn und seine Künstlerin fortholt. „'ne Fuhre Unrat" sagten jetzt dieselben Leute, die als Schüler den Professor Rat Unrat nannten. — Im Film kehrt Unrat nach seinem Wahnsinnsanfall in sein altes Klassenzimmer zurück, das er vor Jahren verlassen mußte. Er stirbt auf dem Katheder, während die Spieluhr Mitternacht schlägt und daubei den Vers glockt: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit — — —"

Trotz dieses sichtlichen Kompromisses ist der Film in seiner Art, bedeutend, sowohl in darstellerischer Hinsicht wie auch in filmtechnischer. Emil Jannings und Marlene Dietrich gaben eine Sondervorstellung ihres reifen Könnens. Jannings wie immer in seiner menschlichen Tragik erschütternd. Die Wahnsinns- und Sterbeszene ist so packend, daß einem Mitleid und Grauen zugleich ans Herz springen. Die Unterstützung durch den Ton bringt hier eine Wirkung hervor, wie wir sie kaum bei einem Tonfilm geahnt haben. Sonst ist das Tönende maßvoll in knappen Grenzen gehalten — nur zum Vorteil des Ganzen. Einige Lieder, die Marlene Dietrich singt, und Begleitmusik — prachtvolle Geräuscheffekte, sozusagen Tonsymbole kurz vor dem Wahnsinnsausbruch und der Schülerrevolte. Marlene Dietrich verschmäht die programmäßigen Verführerkünste des „dämonischen" Weibes, sie ist eben das weibliche Wesen, das Männer und Männchen anlockt, unbekümmert und ohne bösen Willen. Ihre tiefe Altstimme hat etwas Anziehendes — besonders wenn sie kleine, anzügliche Liedchen singt. Die anderen stellen ihren Mann und geben dieser Tragödie den notwendigen Hintergrund, der sich nicht vordrängt. Jede Szene ist ein Kunststück und die Kameraleute sind wahre Meister.

•

Soweit der Film wie er ist. Eigenartig berührt, daß die polnische Filmverleihstelle den allgemein bekannten Titel und die Fischerkneipe „Der blaue Engel", den Schauplatz der Handlung, in „Der blaue Schmetterling" umbenennt, und nur den Originaltitel andeutet. Doch wohl nur deshalb, weil der Film deutscher Herkunft ist. Mit diesen deutschen Tonfilmen ist es ein besonderes Schicksal. Entweder man verschweigt ihre deutsche Herkunft überhaupt dem Publikum ganz oder verschleiert sie durch fremdklingende Namen. Immer aber fehlt das deutsche Wort. Sämtliche deutschen Tonfilme, die bisher bei uns gezeigt wurden, waren in französischer, englischer, ja italienischer und ungarischer Fassung. Niemals in der Originalfassung. Man scheut die deutsche Sprache wie den bösen Geist. Und züchtet dabei den Nationalismus in aller Ruhe weiter. Und stellt sich damit ein Zeugnis aus, das für sich genug spricht. Es erhebt sich aber die einfache Frage: haben die deutschen Kinobesucher für ihr gutes Geld, das sie ebenso bezahlen wie andere Leute, kein Anrecht auf einen deutschen Originaltonfilm? Oder sind die Kinosäle so überfüllt, daß man die deutschen Besucher mit ihren berechtigten Forderungen ignorieren kann? Das sollten sich Kinopublikum und Kinofachleute einmal überlegen. riz.

Emil Jannings erzählt.

Ueber seine Maske als Professor Rat in dem neuen Ufa-Tonfilm „Der blaue Engel".

Bei Emil Jannings in einer Villa des Berliner Grunewalds, die er während seiner Arbeitstage in Berlin bewohnt. Sein Arbeitszimmer: ein sachlich eingerichteter hoher Raum, von dem aus man in eine Flucht von Zimmern sieht. Emil Jannings steht von seinem Schreibtisch auf.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen."

Ich lächle, erinnere ihn an eine kleine Episode in den Babelsberger Ateliers bei den Aufnahmen zum „Blauen Engel".

„Richtig", ein Schmunzeln geht über sein Gesicht, „ich erinnere mich, es war eine sehr nette Geschichte. Ein paar Journalisten waren herausgekommen, mich zu besuchen. Ich stand in meiner Maske als Professor Rat in einer Seitendekoration und die drei Herren hinter mir. Plötzlich merkte ich, wie mich jemand leise anstößt und fragt: „Haben Sie nicht Herrn Jannings gesehen?" Es gab ein großes Gelächter, sie hatten mich wirklich nicht erkannt."

„Wirklich, Herr Jannings, wir kamen gar nicht auf den Gedanken, daß Sie das waren, zumal wir Sie ja nur von der Seite sahen."

Jannings, der gleich nach diesem Anlauf aus seiner sonstigen, etwas kühlen, norddeutschen, sachlichen Art herausgehoben wurde, lächelt wieder und sagt: „Sehen Sie, aber sie kennen den Gang der Geschichte nicht. Sie gab den Anlaß zu einer weiteren Probe auf die Lebensechtheit meiner Maske. Ich hatte nämlich für den nächsten Tag eine Unterredung mit meinem Bankier angesetzt. Wir wollten im Potsdamer Ratskeller essen. Es war mir unbequem, meine Maske für die kurze Mittagspause abzulegen, und so fuhr man mich in den Potsdamer Ratskeller. Dieses kleine Erlebnis ist mir deswegen so fest in der Erinnerung geblieben, weil es einer von den seltenen Fällen war, daß man mich nicht erkannt hat. Es hat mir außerordentliche Freude bereitet, auch im Leben einmal der Professor Immanuel Rat zu sein, den ich doch eine Reihe von Monaten von morgens bis abends spielte. Ich weiß nicht, wie es kam. Jedenfalls redete mich auch der Ober des Lokals mit „Herr Professor" an, zumal mein Bankier mich einmal zwischendurch im Scherz Professor genannt hat. Ich glaube, es gab keinen Menschen dort, dem aufgefallen wäre, daß dieser Schulprofessor mit dem kleinen Spitzbart und seiner Brille Emil Jannings sein könne."

„Herr Jannings, wir sind so mitten in den „Blauen Engel" hineingekommen. Ich möchte Sie doch noch fragen, haben Sie schon früher in Amerika in einem Tonfilm gespielt?"

„Nein, mich hat bereits vor der Hollywoder Umstellung auf den Tonfilm die Sehnsucht in die Heimat getrieben. Ich kann Ihnen sagen, noch heute bleibt es für mich die schönste Erinnerung, als man mich in Cuxhaven begeistert begrüßte und ich meine ersten deutschen Worte ins Mikrophon sprechen durfte: „Ich bin glücklich, ich bin wieder in Deutschland!"

„Sie haben sich also in Amerika nicht wohl gefühlt?"

„Das will ich gerade nicht behaupten. Aber sehen Sie, **das Heimatgefühl jedes Menschen in der Ferne wird es** unendlich viel stärker, wie Sie es je hier in Berlin verspüren könnten. Ich bin ganz und gar nicht undankbar. So darf ich mit Freude sagen, daß ich in Amerika sehr viel gelernt habe."

„Unser ist die Nacht". Der gegenwärtige Film des Casino-Tonkinos ist nach langer Pause wieder einmal eine Genugtuung für alle Kinofreunde. Auch der verwöhntere Besucher wird sowohl an der Handlung des Films selbst (prächtige Szenen aus dem Autorennsport) als auch an der technischen Ausführung sein Wohlgefallen finden. Die schönen Aufnahmen verfehlen ebenfalls ihre Wirkung nicht. Das Spiel der Darsteller ist ausgeglichen und zeigt hervorragende Leistungen schauspielerischer wie auch sportlicher Natur. Ein Film also, wie man sich ihn längst wünschte. —d.



Marlene Dietrich, die Verführerin.

Nachrichten.

Eine besondere Beratung der Sojuskino **bestätigte** die Liste der für den Export bestimmten Sowjetfilme. Die Liste umfaßt das „Erste Mädchen", eine Verfilmung der gleichnamigen Erzählung, die von der Sowjetkritik als gegenrevolutionär qualifiziert wurde; die Filmkomödie „Der Leichnam de jure", in welcher ein hoher Sowjetbürokrat die „Annehmlichkeiten" des von ihm geschaffenen Systems durchlebt; „Dornröschen", ein das Sowjetballet behandelnder Film; „Die Erde dürstet", der den Kampf um die Befruchtung des Bodens in Turkestan behandelt; „Die Landlehrerin"; „Igdeuba" (ein Kulturfilm); „Städte und Jahre", die Verfilmung des gleichnamigen Romans von K. Fedin mit Bernhard Goetzke in der männlichen Hauptrolle; „Es lebt sich gut" (ein Padozekinfilm); „Allein" (die Selbstmordtragödie der Lehrerin Lapschina); „Der stille Don" und „Energetik".

Die Porza hat das erste internationale Tonfilmstudio (Deutschland, England, Frankreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Holland, Polen, Oesterreich) gegründet. Zur Leitung wurden durch das Komitee Adolf Lantz und Dr. Rudolf Frank berufen. Das deutsche Porza-Tonfilmstudio beginnt seine Tätigkeit Anfang März mit einer Vortragsreihe von Adolf Lantz im Plenarsaal des Herrenhauses mit dem Thema: „Wir schreiben gemeinsam ein Tonfilmdrehbuch." Der Vortrag soll die am Tonfilm Interessierten, besonders die noch nicht aktiv gewordenen, in die Technik des Drehbuchs einführen. — Diese Gründung steht weder in technischer noch in geschäftlicher Hinsicht in irgendeiner Beziehnug zur Tobis, die seit längerer Zeit eine Organisation vorbereitet, die wertvolle und umfassende Studiopläne verwirklichen soll.

Der zweite polnische Sprechfilm der Paramount, der den Titel „Glos Serca" (Sarah & Son) führt, ist in den Joinville Studios fertiggestellt worden. Unter der Regie von Richard Nordynski spielte Janina Romanowna die weibliche Hauptrolle, in den üblichen tragenden Rollen waren Tadeusz Olsza, Zofja Grabowska, Wiktor Biegański, Aleksander Zaborijnski und Wieslaw Gwalikowski beschäftigt. Mit den Aufnahmen für den dritten polnischen Paramount-Sprechfilm, der nach dem Bühnenstück „The Laughing Lady" gedreht wird, ist bereits begonnen worden.

Die beste Tonfilmstimme. Die bekannte englische Filmzeitung „Film Daily" veranstaltete vor kurzem eine Umfrage unter ihren Lesern, welche weiblichen und männlichen Stars die besten Stimmen im Tonfilm haben. Es gingen 21 000 Antworten ein, von denen Ruth Chatterton, der beliebte Paramount-Star, 9535 Stimmen erhielt und damit als die beste Tonfilmsprecherin anerkannt wurde. Unter den Männern wurde Clive Brook, ebenfalls ein Paramount-Darsteller, an zweiter Stelle genannt.

Louis Wollheim gestorben. Wie aus Hollywood gemeldet wird, ist der bekannte Filmschauspieler Louis Wollheim gestorben.

Tumultszenen im österreichischen Nationalrat.

Wien, 18. Februar. Im Nationalrat kam es am Mittwoch bei der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Wallisch zum Kapitel Handel zu einem heftigen Wortgefecht, das schließlich vor der Ministerbank zu Tätlichkeiten führte. Die Zwischenrufe der Heimatblockabgeordneten ließen Wallisch nicht zu Worte kommen. Der Präsident hatte gleich zu Beginn des Zusammenstoßes den Saal verlassen, so daß die Sitzung unterbrochen war. Schließlich bildete sich vor der Ministerbank ein unentwirrbarer Knäuel von kämpfenden Abgeordneten, so daß es unmöglich war, die einzelnen Vorgänge zu unterscheiden. Man sah nur erhobene und zuschlagende Fäuste. Nach etwa 10 Minuten gelang es den Ordnern der Mittelparteien endlich die Streitenden zu trennen. Auf dem Kampfplatz verblieb eine Anzahl von Westen- und Rockknöpfen. Mehrere Abgeordnete hatten Beulen davongetragen, ein Abgeordneter eine Verletzung an der Hand. Einem Sozialdemokraten war die Krawatte und der Kragen abgerissen worden. Die Rede Wallischs ging in dem Lärm völlig verloren. Nach dem Ende des Streites trat sofort die Obmännerkonferenz zusammen, in der der Heimatblock erklärte, daß er die Sitzung verlassen würde, wenn Wallisch weitersprechen sollte. Als Wallisch nach Wiedereröffnung der Sitzung erneut das Wort nahm, verließen die Abgeordneten des Heimatblocks unter dem Ruf: „Das Sowjet ist eröffnet" den Saal.

Keine Ruhe in Indien.

London, 18. Februar. In einem Dorfe 16 Meilen von Partabgarh in Indien kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Polizei und Teilnehmern an einer Massenversammlung, die von den Nationalisten zur Boykottierung der Steuerzahlung veranstaltet wurde. Beim Versuch, die Rädelsführer zu verhaften, wurde die Polizei von einer dreitausendköpfigen Menge umringt, die eine so bedrohliche Haltung gegen sie einnahm, daß sie sich nur durch Schüsse befreien konnte. Zwei Personen wurden getötet und 17 verletzt.

Argentinien will dem Völkerbund beitreten.

London, 18. Februar. Ein Bericht der „Times" bespricht die Südamerikareise des Generalsekretärs des Völkerbundes Sir Eric Drummonds. Danach ist die neue Regierung Uriburu dem Völkerbund gegenüber freundlich eingestellt. Sie beabsichtige einen Gesetzentwurf, den Beitritt Argentiniens zum Völkerbund betreffend, im Parlament einzubringen. Die Mehrzahl der Parteien habe sich bereits für die Annahme dieses Gesetzentwurfes ausgesprochen.

Erdbeben fördert einen Wald zutage.

London, 18. Februar. Es ist nunmehr entdeckt worden, daß infolge des großen Erdbebens in Neuseeland in der Gegend zwischen der Taumatul-Insel und dem Festland in der Nähe von Gisborne ein bisher unter Wasser gelegener Wald an die Oberfläche gekommen ist. Der Meeresboden hat sich mehrere Meter gehoben, und man sieht, wie aus ihm zahlreiche kleine Geyser hervorsprudeln. Das ganze Gebiet ist mit Seegras bedeckt und anscheinend durch die Erschütterungen an die Oberfläche gebracht worden. Bei Ebbe kann man die Stümpfe der Bäume sehen.

Chaplins Europa-Reise. Charlie Chaplin hat sich in Neuyork nach Europa eingeschifft. Voraussichtlich wird er in London, Paris und vielleicht auch Berlin den jeweiligen Erstaufführungen seines Films „City-Lights" (Lichter der Stadt) beiwohnen.

Unwetter über Italien.

Schnee, Regen und Gewitter. Ueberschwemmungen. Lawinen.

Rom, 18. Februar. Aus allen Teilen Italiens werden schwere Unwetter gemeldet, die sich im Norden in Schneestürmen und im Süden in Regengüssen und Gewittern auswirken. Der Markus-Platz in Venedig steht infolge des außergewöhnlich hohen Standes des Meeresspiegels 20 Zentimeter unter Wasser. Aus Mailand und Umgebung wird starker Schneefall gemeldet, der viele Unfälle verursachte. Die Straße Parma-Spezia ist stellenweise durch Schneeverwehungen gesperrt. Im Hafen von Livorno führte der Sturm zum Zusammenstoß mehrerer dort vor Anker liegenden Schiffe, die beschädigt wurden. Ueber Rom und Neapel entluden sich schwere Gewitter. In Neapel sind einige Stadtteile überschwemmt. Im Bergland von Belluno gehen zahlreiche Lawinen nieder. Die Eisenbahnstrecke Belluno—Calazo ist unterbrochen. Eine Lawine zerstörte die Starkstromleitung, so daß ein Teil der Stadt Belluno ohne Licht ist.

Eisenbahnzug im Schnee steckengeblieben. Auf der Strecke von Toulouse nach Puycerda blieb in der Sonntagnacht ein Personenzug mit 42 Reisenden im Schnee stecken. Erst am Montag abend gelang es, die halb erfrorenen Reisenden aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien.

Aus Welt und Leben.

Nach der Flucht vom Galgen wieder den Henkern ausgeliefert.

Paris, 18. Februar. Nach einer hier aus Istambul eingetroffenen Meldung ist der im Prozeß von Menemen zum Tode verurteilte Scheich Hussein, dem es gelang zu entfliehen, der Polizei ausgeliefert worden. Der Verurteilte hatte sich in die Berge geflüchtet und war nach fast 14tägigem Umherirren in der einsamen Gegend ins Tal gestiegen, wo er bei einer Bauernfamilie um Unterkunft bat. Diese verriet ihn an die Polizei, die ihn am Dienstag nach Menemen zurückbrachte. Seine Hinrichtung soll sofort stattfinden.

Bandenkrieg mit Frauenraub.

Sofia, 18. Februar. Die Mazedonier scheinen zu einer neuen Art der Austragung ihrer Kämpfe übergegangen zu sein. Am Sonnabend abend sind die Frauen der beiden führenden Mitglieder der Protogerow-Gruppe Popa Christoff und Parlitscheff von Angehörigen der Gruppe Michailow entführt worden.

Sonntag sind nun die beiden Frauen unversehrt wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Einige Stunden später aber waren ihre Männer spurlos verschwunden. Man glaubt, daß auch sie nicht ermordet wurden, sondern von ihren Gegnern gefangengehalten werden. Die Frauen der Verschwundenen erzählen, daß sie auf der Straße von Männern in Gendarmerieuniform angehalten wurden, die ihnen befahlen, sie auf die Polizeidirektion zu begleiten. Sie wurden von den als Gendarmen verkleideten Anhängern Michailows an einen ihnen unbekannten Ort verschleppt, am nächsten Tage aber wieder in ihre Häuser zurückgebracht.



Europas schönste Königin durch Krankheit entstellt.
Königin Maria von Jugoslawien ist beim Besuch ihrer rumänischen Heimat an schwarzen Blattern erkrankt.

Am Tage vor der Hochzeit erfroren.

Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Der Heizer der Budesbahnen Josef Stegfellner hätte Sonntag heiraten sollen. Tags vorher ging er nach Großhöflein im Burgenland, um für das Hochzeitsmahl ein kleines Fäßchen Wein einzukaufen und nach Hause zu tragen. In der Nähe von Müllendorf bei Eisenstadt setzte er sich vor Müdigkeit nieder und schlief ein. Im Laufe der Nacht wurde er von Passanten gefunden. Er war erfroren und wurde am Tage, an dem er hätte heiraten sollen, zu Grabe getragen.

Remarque-Film in Holland von Nationalsozialisten verbrannt.

Amsterdam, 18. Februar. In der Nacht zum Mittwoch ist eine unbekannte Person in das „Alahambra"-Lichtspieltheater in Enschede an der deutschen Grenze eingedrungen und hat den Film „Im Westen nichts Neues", der in diesem Theater schon einige Wochen aufgeführt wird, verbrannt. Aus allen Teilen Westdeutschlands und Westfalens fahren Tausende von deutschen Besuchern nach Enschede, um den Remarque-Film zu sehen. Etwa gegen 2 Uhr morgens sah ein Fußgänger Rauch aus dem Theatergrundstück aufsteigen. Er benachrichtigte die Polizei. Man fand in dem Hof des Theaters die Reste des durch den Brand vernichteten Films „Im Westen nichts Neues". Der Täter ist durch ein Fenster in das Theater eingedrungen, hat aus dem Vorführraum den Film entwendet und dann auf dem Hof verbrannt. Obgleich noch keine Anhaltspunkte vorhanden sind, nimmt die Polizei an, daß der Täter ein Nationalsozialist ist.

Ein Dampfer gesunken.

Bremerhafen, 18. Februar. Der Fischdampfer „Norborg" der Reederei Beling erlitt bei Island Maschinenschaden. Er wurde von dem Fischdampfer „Venus" ins Schlepptau genommen, um in den nächsten Hafen bugsiert zu werden. Während des Schleppens ist der Dampfer „Norborg" jedoch gesunken. Die Besatzung konnte von der „Venus" an Bord genommen werden.

Der weiße Tod.

Bayrisch-Zell, 18. Februar. Am Dienstag abend wurde der 24jährige Student Richard Radenbach aus München, der mit anderen Studenten eine Skitour machte, auf dem Uebergang von der Kreuzbergalm vor Elends-Alm von einer Lawine verschüttet. Die Rettungsmannschaften konnten den Verunglückten noch nicht auffinden. Es besteht kaum Hoffnung, ihn lebend zu retten.

So sieht Ludendorff im wesentlichen den Operationsplan der sich bekriegenden Staaten. Er wartet nun mit den einzelnen Episoden innerhalb der gegeneinander operierenden Kräfte auf.

Als Anfangstermin des neuen Weltkrieges nimmt Ludendorff den 1. Mai 1932 an; dieser beginnt mit der Mobilisierung. Und schon beginnt der Krieg. Zunächst Luft- und Seeangriffe. Gas-, Spreng- und Brandbomben belegen die wichtigsten deutschen und österreichischen Städte. Linz, Salzburg, Graz und Wien werden seiner Meinung nach die am meisten von Fliegerangriffen bedrohten Städte Oesterreichs sein. Im Lande entwickeln sich Operationen viel langsamer. Nur Zusammenstöße an den Grenzen. Dafür hören die Unterscheidungen zwischen Front und Hinterland auf. Die Verluste der Zivilbevölkerung, die Fliegerangriffen ausgeliefert ist, sind ungeheuer.

Vormarsch starker Panzerkraftwagen gegen die Rheinprovinz, die Rheinpfalz und gegen Baden zu.

Starke Heeresvorhuten des Feindes ziehen vor, um in Regensburg die Verbindung mit den Tschechen herzustellen.

Am dritten Tag, nimmt Ludendorff an, werden die Tschechen Wien besetzen. Die Bevölkerung der österreichischen Hauptstadt flieht. In das Aufmarschgebiet der Italiener, die bereits im Vormarsch sind.

Es folgt der Vormarsch der feindlichen Heeresvorhuten mit schnell fahrenden Panzerkraftwagenkolonnen in die Richtung Bremen, Hannover, Kassel, Eisenach und Regensburg.

Das Land südlich der Donau wird ein italienisches Heerlager. Dorthin strömt aus Baden, Württemberg und Nordbayern die (vor dem Anmarsch der französischen und tschechischen Truppen) flüchtende Bevölkerung zusammen. Die Verbindung mit Norddeutschland wird unterbrochen. Es folgen Kämpfe an der sächsisch-preußisch-tschechisch-polnischen Grenze. Die Deutschen werden in wenigen Tagen entwaffnet und in Warschau und Krakau interniert. Vollständige Desorganisation des Eisenbahnverkehrs.

Die Schlacht an der italienisch-jugoslawischen Grenze in vollem Gange; Sieg der Italiener.

Große Schlacht im Südwesten Wiens. Die Tschechen sind westlich des Neusiedlersees weiter vorgerückt.

Große Kämpfe nördlich des Bodensees. Die Front dehnt sich dort immer mehr aus.

Der französische Heeresriese in einer Stärke von 2 500 000 Mann in dem Raum Bodensee—Würzburg, rückwärts bis zum Rhein, festgelegt. — Die Straßen Westdeutschlands, östlich vom Rhein, mit vormarschierenden Kolonnen des Feindesheeres bedeckt.

Das italienische Heer in der großen Schlacht zwischen Bodensee und Salzburg wird zurückgeworfen. Das französische Heer ist den Italienern zahlenmäßig und technisch überlegen.

Das deutsche und österreichische Land südlich der Donau ist, soweit es Schlachtfeld war, völlig verwüstet.

In der fünften Woche werden die französischen, tschechischen und belgischen Truppen, so nimmt Ludendorff an, die Linie Brandenburg—Berlin—Frankfurt erreichen. Hauptsächlich Stellungskrieg. Die Kampflinie der Feindheere schiebt sich vor, Mecklenburg, Brandenburg und Pommern werden von feindlichen Truppen besetzt.

Groß sind die Zerstörungen und der Wirrwarr in Norddeutschland. Die Ruhe der Zerstörung und des Todes liegt über Norddeutschland.

In der vierundzwanzigsten Woche werden nach Ludendorff riesige Truppenverschiebungen von seiten der Sowjetunion erfolgen. Fünf Millionen Russen und eine Million zweihunderttausend Türken marschieren gegen zwei Millionen Polen und eine Million siebenhunderttausend Rumänen auf. Starke Truppenteile verbleiben im fernen Osten. An allen Fronten schwere Kämpfe, Millionenheere stehen gegeneinander. Das vernichtende Rad des Krieges geht über Deutschland weg.

Das ganze Land ist eine einzige Etappe. Zerstörung wütet über Europa. Eine große Front bildet sich von der Ostsee bis zur Adria. —

Und der Erfolg? Zentraleuropa wird in diesem Ringen auf jeden Fall der Leidtragende sein. So stellt Ludendorff fest, und wir geben seine Ansichten der Interessantheit halber hier wieder, ohne uns mit ihnen zu identifizieren, denn Ludendorff rechnet mit einem nicht, und das sind die Millionen Menschen, denen das Grauen des vergangenen Krieges noch in den Gliedern steckt, die sich eher internieren lassen, bevor sie nochmals dem Zwange, mit Millionen anderer zu Mördern kommandiert zu werden, unterliegen.

ba.

Menschen oder Tiere auf dem Mars?

Fische und Biber werden vermutet.

Die amerikanischen Wissenschaftler zerbrechen sich noch immer darüber den Kopf, ob und wer auf dem Mars wohnt. Obwohl man in neuerer Zeit mehr und mehr der Ansicht zuneigt, daß zum mindesten keine intelligenzbegabten Wesen auf dem Mars vorhanden sind.

Die Möglichkeit für die Existenz von lebenden Wesen ist auf dem Mars an sich gegeben. Der Mars ist der Erde in gewisser Beziehung außerordentlich ähnlich. Er hat Luft und Wasser. Er hat den vierundzwanzigstündigen Wechsel von Tag und Nacht, besitzt Tagestemperaturen, die höher als die unsrigen sind und Nächte, die die unsrigen an Kälte nur wenig übertreffen. Ja, die neueste Forschung glaubt auf dem Mars mit Sicherheit das Vorhandensein einer Vegetation festgestellt zu haben. Wenn man nun die Frage beantworten soll, ob auf dem Mars menschenähnliche Wesen vorhanden, das heißt intelligenzbegabte Wesen sind, so wird man natürlich am zweckmäßigsten nach solchen Aeußerungen der Intelligenz suchen, soweit sie durch unsere Fernrohre oder auf anderem Wege beobachtet werden können. Vor kurzem hat bekanntlich ein etwas phantastisch veranlagter Londoner Rechtsanwalt ein Radiotelegramm an die Marsbewohner aufgegeben. Er folgte damit dem Gedankengange, daß, wenn intelligenzbegabte Wesen auf dem Mars seien, sie diese Zeichen wahrnehmen und beantworten müßten. Aber abgesehen von der Tatsache, daß die Kultur der eventuellen Marsbewohner ja keineswegs der technischen Entwicklung unseres Zeitalters entsprechen muß, ist es wenig wahrscheinlich, ja sogar außerordentlich unwahrscheinlich, daß unsere Radionachrichten überhaupt in die Stratosphäre vordringen. Bisher liegt jedenfalls noch kein Beweis dafür vor, daß auch nur unsere Radiowellen die Erde mit ihrer Atmosphäre verlassen können.

Da sind unsere optischen Instrumente schon besser und zuverlässiger. Unsere Astronomen sind heute der Ansicht, daß mit den modernen Riesenteleskopen es zum mindesten möglich sein müßte, den Lichtschein großer Städte auf dem Mars festzustellen und einige amerikanische Professoren haben aus der Tatsache, daß man bisher einen solchen Lichtschein nicht beobachten konnte, den Schluß gezogen, daß sich auf dem Mars keine intelligenzbegabten Wesen befinden können. Aber auch diese Sache hat zwei Haken. Einmal nämlich würde das Fehlen der Lichtmeere großer Städte noch kein sicherer Beweis gegen die Existenz intelligenzbegabter Wesen auf dem Mars sein, denn es hat ja schließlich auch auf der Erde Zeiten gegeben, in denen solche künstlichen Lichtmeere noch nicht vorhanden waren und doch war die Erde damals schon von Menschen bewohnt. Außerdem kehrt der Mars, wenn er sich in Erdnähe befindet, also am günstigsten beobachtet werden kann, stets seine Licht- und Sonnenseite gerade der Erde zu, so daß also die Beobachtung von Lichtmeeren auf dem Mars dadurch erheblich erschwert ist.

Aber aus anderen Erwägungen heraus sind die Astronomen in letzter Zeit zu dem Schluß gekommen, daß menschenähnliche Wesen auf dem Mars nicht vorhanden sein können. Man nimmt vielmehr an, daß die Lebewesen auf diesem Planeten noch auf den tiefsten Stufen der Entwicklung stehen und man vermutete neben dem Vorhandensein der Vegetation die Existenz von niedrigen Fischarten und eventuell einigen Säugetieren, wie Ratten oder Bibern. Natürlich sind das sehr kühne Konstruktionen und durch nichts bewiesene Vermutungen, die man lediglich als Analogien zu Witterungsverhältnissen der Erde konstruiert hat. Da der Mars viel Wasser besitzt, so hält man nicht nur die Existenz zahlreicher Fischarten für möglich, sondern hat auch die Vermutung ausgesprochen, daß gewaltige Biberherden die Marsebene und die Marsfläche bevölkern. Die berühmten Marskanäle nämlich, die man früher als künstliche Anlagen ansah und von denen man deshalb auf die Existenz menschlicher Wesen glaubte schließen zu dürfen, erklärt man heute als ganz natürliche breite Flußtäler und Ebenen. Ihre Gradlinigkeit erklärt sich daraus, daß auf dem Mars große Gebirgserhebungen fehlen, so daß der Lauf der Flüsse nirgends gehemmt wird.

W. St

Spruch von August Strindberg.

Ich habe Angst vor Irren; sie wirken wie Dämonen, denn sie sprechen sofort all meine Geheimnisse aus, sogar all meine ungeborenen Gedanken. Und da hast du die Gleichung des Irren: er lebt in einem stummen Unterbewußtsein. Er hört an unglaubliche Orten alles, was noch nicht lautbar geworden ist; er sieht Gedanken und Gefühle; seine seelischen Kräfte stehen in gewisser Weise über unsern gewöhnlichen, deshalb paßt er nicht in die Maskerade des Lebens hinein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Donnerstag „Panie doktorze, czy ma pan co jeść?" Sonnabend Premiere „Człowiek z teką"

Kameral-Theater: Gastspiel Stefanja Jarkowska: Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag „Roxy"; Sonnabend nachm., Sonntag nachm. „Dobra wróżka"; nächste Woche „Tak się zdobywa kobiety"

Populäres Theater: Donnerstag „Dookoła miłości"; Freitag Premiere „Hrabia Luxemburg"

Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend, Sonntag nachm. u. abends „Upiór z Düsseldorfu"

Casino: Tonfilm: „Die Nacht gehört uns"

Grand Kino: Tonfilm: Der Sänger der Berge

Luna: Tonfilm: „Das fröhliche Madrid"

Splendid: Tonfilm: „Der blaue Engel"

Przedwiośnie: „Weißer Teufel"